

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Nummernpreis
Rz. 90.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 190.

Freitag, 17. August 1900, Abends.

58. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzug in den Expeditionen in Riesa und Straßburg oder durch unsere Vertreter in den Hauptstädten 1 Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postämter 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger fort ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Preise für die Nummer des Abendsblattes 10 Pf., für die Woche 60 Pf., für den Monat 1 Mark 50 Pf., für die 3 Monate 4 Mark 50 Pf., für die 6 Monate 8 Mark 50 Pf., für die 12 Monate 16 Mark 50 Pf. Druck und Verlag von Ronger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rappanienstraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: F. Ronger in Riesa.

Montag, den 20. August 1900,

Vorm. 10 Uhr,

kommt im Auktionslokale des Kgl. Amtsgerichts hier ein Faß Cognac (ca. 142 Ptr.) gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.
Riesa, 14. August 1900.

Der Ger.-Vollz. beim Kgl. Amtsger.
Schr. Adam.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 18. August d. J., von Vormittag 8 Uhr ab, gelangt auf der Freibank im Rädt. Schlachthof das Fleisch eines Ochsen zum Preise von 40 Pf. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, den 16. August 1900.

Die Direktion des Rädt. Schlachthofes.
Reißner, Sanitäts-Hilfsarzt.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, 17. August 1900.

Das „Großenh. Tgbl.“ meldet: „Das Königl. Bezirks-Kommando Großenhain erläßt folgende Bekanntmachung. Diejenigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche zu einer Verwendung in China bereit sind, können sich auch fernorts bei dem Hauptmeldeamte des Bezirks-Kommandos Großenhain jederzeit schriftlich unter Beifügung des Militärpassees anmelden. Es wird beabsichtigt, diesen Leuten Kapitalationshandgeld und Wohnungszuschuß zu gewähren.“

Nächsten Montag beginnt in den hiesigen Schulen wieder der Schulunterricht. Die goldenen Tage der Freiheit und Ungebundenheit, von denen die kleine Welt zuerst dachte, daß sie gar nicht „alle“ werden könnten, sind wieder einmal wie im Fluge dahin gerauscht. Die Erinnerung läßt noch einmal alle die Ferienlebnisse in der Seele des Einzelnen aufsteigen. Halten wir genaue Umschau, so müssen wir sagen, daß Winter, ein Hauptfaktor für Ferienlust und -freude, war im Großen und Ganzen recht günstig. Nächsten Alle, die sich während der schönen Ferienzeit im Gebirge oder an der See, im stillen Waldsee oder in belebtem Kurorte aufgehalten, gefunden haben, was sie suchten: Ruhe und Erholung, Stärkung und Kräftigung für die ernste Arbeit, die ihrer harzt! Am ersten Schultage will freilich die Arbeit nicht recht schmecken. Lehrer und Schüler leben noch in Ferienstimmung. Allmählig kommt aber der Schulwagen wieder in die gewohnten Gleise und die Gedanken sammeln sich ganz um die ernste Arbeit.

Das Kgl. Ministerium des Innern hat mit Rücksicht auf den günstigen Stand der Maul- und Klauenseuche in Ostpreußen beschlossen, den Wirtschaftsbesitzern in den sächsischen Grenzbezirken die Einfuhr von Rindern zu Ruz- und Zuchtzwecken unter den bekanntesten Bestimmungen über die Grenzstationen Jittau, Bodenbach-Teitschen, Reichenhain, Welpert, Schloß-Unterweitzschen, Wittigsdorf-Johanngeorgenstadt, Klingenthal, Boltersbreuth und Ebnath wieder zu gestatten. Die Station Kolbau bleibt dagegen bis auf Weiteres noch geschlossen.

Anlässlich des am 26. August d. J. in Radeberg stattfindenden Sommer-Hauptbezirksfestes Bau 21 Schiffe des Deutschen Radfahrer-Bundes veranstaltet der Radeberger Radfahrer-Club 1890 am 25., 26. und 27. Aug. ein großes Sportfest, bestehend in Bannernelwe, Preiscorso durch die Straßen der Stadt, sowie Galafest mit Preisrennenfahren im Schützenhaus. Der vorerwähnte Club begehrt gleichzeitig an diesem Tage sein 10-jähriges Stiftungsfest und liegen heute bereits eine große Anzahl Anmeldungen von Radfahrern für diese Festtage vor, so daß die Veranstaltung, günstige Witterung vorausgesetzt, eine sehr lebhaft zu werden verspricht.

Von dem in § 12 des Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetzes den Versicherungs-Anstalten eingeräumten Rechte, für erkrankte Versicherte das Heilverfahren dann zu übernehmen, wenn sich dadurch die drohende Invalidität abwenden läßt, haben im Jahre 1899 die 31 Versicherungs-Anstalten des Deutschen Reiches in 20 039 (1898: 13,758) Fällen Gebrauch gemacht. Der hierdurch verursachte Kostenaufwand erreichte die ansehnliche Summe von 4,056,975 Mark (2,769,330 Mark). Von den 20,039 Behandelten waren allein 6032 Männer und 1866 Frauen an Lungentuberkulose erkrankt. Hinsichtlich der Heilerfolge ergeben die betreffenden Zusammenstellungen, daß bei 74 Proc. der Lungenschwindsüchtigen und 71 Proc. der anderen Erkrankten derartige Heilerfolge erzielt wurden, daß Invalidität auf absehbare Zeit abgewendet wurde.

Innerhalb des Königl. sächs. Militärvereinsbundes besteht unter dem Namen Königl. Albert-Stiftung ein Fonds, von dessen Erträgen an junge Leute Beihilfen zum Besuch von Lehranstalten und zur Erlernung eines Berufs gewährt werden. Im letzten Jahre wurden hierfür an 26 junge Leute 1765 Mk. ausbezahlt, an fünf zum Besuch des Seminars, an vier zur Erlernung des Schlosserhandwerks, an je zwei zum Lernen als Klempner, Schmied, Buchbinder, Kaufmann und Musikant und an

je einen zum Besuch der Anstalt Struppen, der thierärztlichen Hochschule, der Post- und Bahnhöhle, des Realgymnasiums und der Webhohle und weiter an je einen zum Lernen als Geometer, Tischler, Stellmacher, Schriftsetzer, Schneider, Musterzeichner und Schreiber.

Die Stationsvorstände der sächsischen Staatsbahnen sind jetzt ermächtigt worden, die Lagerung von Holz- und Rohmaterialien auf den Stationen im Freien gegen Erhebung des tarifmäßigen Platzgeldes, wie solches im Nebengebührenverzeichnis V 2 vorgesehen ist, zu gestatten. Wenn die Lagerung voraussichtlich länger als Monatsfrist dauert oder die Räumung des Platzes voraussichtlich nicht in drei Tagen möglich ist, sind die Stationsvorstände verpflichtet, Anzeige an die vorgesetzte Eisenbahn-Betriebsdirektion zu erstatten. Die vorläufige Lagerung kann, vorbehaltlich der Entschließung der Eisenbahn-Betriebsdirektion, auch in solchen Fällen von den Stationsvorständen gestattet werden.

Das nächste deutsche Turnfest findet im Jahre 1902 in Nürnberg statt. Im Jahre 1903 hat je nach dem Verlauf des deutschen Turnfestes, dessen sich wegen des damit verbundenen Zeitaufwandes nicht in einem Jahre durchführen. 1904 erschießt wieder zu spät. Das deutsche Turnfest findet in der Regel zu Beginn der großen Ferien, also Mitte Juli, statt, während das deutsche Sängertreffen, welches ebenfalls 1902 stattfindet, gewöhnlich Anfang August abgehalten wird.

Acetylen- und Beleuchtungsanlagen auf Schiffen. Die Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Rustadt gibt folgendes bekannt: Für solche Anlagen wird in Ergänzung der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern, die Errichtung von Acetylenfabriken und die nicht fabrikmäßige Herstellung und Verwendung von Acetylen betreffend, vom 28. Februar 1898 unter Nr. 2 folgendes bestimmt: Die Aufstellung von Acetylenentwicklungsapparaten auf inländischen Dampfbooten oder sonstigen, in der Schiffsrolle des Eisstromamts Dresden eingetragenen Schiffen ist spätestens am Tage der ersten Inbetriebsetzung des Apparates dem Eisstromamt Dresden anzuzeigen. Der Anzeige sind beizufügen: 1. eine mit Maßstab versehene Zeichnung des Gasentwicklungsapparates mit Grundriß und Vertikalschnitt des Raumes, in welchem der Apparat aufgestellt werden soll; 2. eine Beschreibung, welche Angaben über die Leistungsfähigkeit des Apparates und die Zahl der Flammen, welche von demselben geliefert werden sollen, enthalten muß. Der unter 1. gedachte Raum muß verschließbar sein und darf während der Inbetriebsetzung des Apparates vom Publikum nicht betreten werden. Für rechtzeitige Erhaltung der Anzeile und genaue Befolgung der vorstehenden Vorschriften sind der bzw. die Schiffseigentümer und der Schiffsführer gleichmäßig verantwortlich. Zuwiderhandlungen gegen diese Bekanntmachung werden, sofern dadurch nicht nach den bestehenden Gesetzen eine schwerere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. und im Falle des Unerbittens an deren Stelle mit entsprechender Haft bestraft.

Zur Verhütung der Einschleppung der St. Josefs-Schilblaus ist durch eine kaiserliche Verordnung, gegeben Vielesfeld, Sparenberg, den 6. August, die Einfuhr lebender Pflanzen und frischer Pflanzenabfälle sowie frischen Obstes und frischer Obstabfälle aus Japan bis auf Weiteres verboten worden. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Diese Verordnung bildet eine erhebliche Verschärfung gegenüber der Einfuhr von amerikanischem Obst. 1898 wurde bekanntlich durch Verordnung zur Verhütung der Einschleppung der St. Josefs-Schilblaus die Untersuchung der Sendungen von frischem Obst und frischen Obstabfällen aus Amerika angeordnet. Nach der neuen Verordnung wird für frisches Obst aus Japan die Einfuhr allgemein verboten unter Hinweis auf die Gefahr einer Einschleppung der St. Josefs-Schilblaus. Bis zum Abschluß des deutsch-amerikanischen Handelsabkommens war von den Zollbehörden die Untersuchung des amerikanischer Obstes auch auf gewisse Kategorien getrockneter Obstabfälle ausgedehnt worden. Durch das neue Abkommen hat die deutsche Regierung sich verpflichtet, die Anordnungen aufzuheben, nach welchen aus den

Vereinigten Staaten eingehendes getrocknetes und gedörrtes Obst einer Untersuchung auf St. Josefs-Schilblaus unterzogen wird. Die Einfuhr von lebenden Gewächsen aus Japan hat im Jahre 1899 1885 Doppel-Centner betragen. Ueber die Einfuhr von frischen Kirschen, Birnen, Äpfeln, anderem Steinobst, Beeren, Melonen, Rüssen enthalten die Monatsnachweise des auswärtigen Handels keine Angaben. Die Einfuhr kann also nur ganz gering gewesen sein.

Dresden, 15. August. Es bedarf Angesichts des reichen Erntefestes gewiß nur des Hinweises darauf, daß auch in diesem Jahre dankbaren Herzen Gelegenheit gegeben ist, am nächsten Sonntag, als am Erntedankfest, durch Schenkung des Gotteshauses ihre dankbaren Gefühle äußerlich zum Ausdruck zu bringen. Kränze und Girlanden wollen auf der alten Schule rechtzeitig abgegeben werden.

Weißer, 16. August. Die 400-jährige Jubelfeier der hiesigen Bäderinnung begann gestern Nachmittag 5 Uhr mit einem zahlreich besuchten Festgottesdienste in der Stadtkirche. Auf dem Altarplatze hatten die Meister der Jubelinnung, die Vorstände des Saxonalverbandes, sowie Kammerherr Amtshauptmann von Schroeter, Schulrath Dr. Weise und verschiedene Stadträte Platz genommen. Die Festpredigt hielt Superintendent Griethammer. Nach dem Gottesdienste erwartete die Stadtkapelle die Kirchenbesucher am Eingangsthor und unter Marschklängen begaben sich diese nach dem Sonnenaal, wo selbst kurz nach 7 Uhr Abends der Festkommers begann. Gegen 700 Personen waren hierzu erschienen. Nach einer Ansprache durch den Festausschuß-Vorsitzenden wurde ein Jubelprogramm an Se. Maj. König Albert abgeliefert und im weiteren Verlaufe die Weihe der neuen Fahne durch Sup. Griethammer vorgenommen. Abends wurden Fahnenmägel und andere Geschenke von auswärtigen Innungen und hiesigen Vereinen überreicht. Zum Schluß wurden noch eingegangene Glückwunschkogramme vorgelesen.

Dresden, 16. August. Der Direktor des Berliner Werkes Siemens & Halske und Privatdocent an der Unterfahle Berlin Prof. Dr. Raps ist als ordentlicher Professor und Direktor des neu zu erbauenden elektrotechnischen Instituts an die Technische Hochschule zu Dresden berufen worden.

Dresden, 15. August. Allgemein wird angenommen, die Dresdner privilegierte Bogenschützengilde mache mit der Dresdner Bogelwiese ein glänzendes Geschäft. Dies ist jedoch nicht der Fall; tatsächlich hat die Gilde in diesem Jahre noch Geld zuzuschießen müssen. Die Einnahmen an Platzgeld sind verhältnismäßig zu niedrig gegenüber den Zahlungen an die Behörden, für die Kosten des Feuerwerks usw. Ferner muß die Gilde übernehmen den Bau besonderer Zelte für die Polizeidirection, für die städtische Wohlfahrtspolizei, für die Feuerwehr, und die letztere verlangt jetzt auch den Bau eines Pferdebestalles und eines Schuppens zur Unterbringung einer Feuerpritze, um dieselbe bei der leichteren Bauart der Zelte gleich zur Hand zu haben. Hierzu kommt noch, daß die Gilde eine große Anzahl von Gewerbestellen gratis an arme Dresdner Einwohner vergiebt. In Folge dieser Umstände ist innerhalb der Gilde schon die Frage ventilirt worden, ob es nicht besser sei, das Fest nicht mehr in dieser Ausdehnung abzuhalten.

Radebeul. Durch die Gelfestgegenwart des hiesigen Bahnhofsinspektors wurde am Montag Nachmittag ein kleines Mädchen vom sicheren Tode gerettet. Gerade als der 2 Uhr 43 Minuten Nachmittag nach Dresden verkehrende Personenzug in die Station einfuhr, sprang das Kind auf die Schienen, um auf die andere Seite des Perrons zu gelangen. Der Bahnhofsinspektor sprang hinzu und rettete unter eigener Lebensgefahr das Kind in dem Augenblicke, in welchem die Maschine es zu erfassen drohte.

Döbnitz, 14. August. Ein Sittlichkeitsattentat wurde gestern Nachmittag auf der Straße von Ober- nach Radebepfannenstief im Walde, der sogenannten Radfahrlucht, an einer Steppersehefrau aus Oberpfannenstief verübt. Der

...bekannt, der später in dem 24 Jahre alten Handwerker Emil Kluge aus Schwarzberg erkannt und festgenommen wurde, hatte die Frau sogar mit Gefährten beunruhigt. Uebrigens steht der Unhold im Verdachte, noch mehrere Sittlichkeitsverbrechen, die vor einiger Zeit in der hiesigen Umgegend begangen worden sind, auf dem Kerbholze zu haben.

Schanda u. 15. Juli. Wie hier bekannt geworden, gebort E. Majestät der König Anfang September sechs bis acht Tage in unserer Kurstadt Aufenthalt zu nehmen.

Ghemnly. 16. August. Mehrere hiesige Fabriken haben von der Reichsmilitärverwaltung sehr große Bestellungen auf Trikotunterkleider für die nach China gehenden Truppen bekommen. Zur schleunigen Ausführung der Aufträge wird mit Nachschichtern gearbeitet.

Freiberg, 16. August. Auch über den Verlauf des gestrigen Festtages läßt sich nur Günstiges berichten. Der Besuch seitens der Schützen und des Publikums war noch besser als am Dienstag. Zweifellos hatte in Folge des Besuchs des Prinzen Friedrich August eine allgemeine festliche Stimmung Platz gegriffen. Im Laufe des Tages trafen abermals zahlreiche auswärtige Schützen hier ein. An den Schießständen herrschte in Folge dessen fortgesetzt Andrang. Silberne Festmünzen im Werte von fünf Mark erwarben sich am Dienstag 80 und gestern 123 Schützen. Allgemeinen Anklang finden die silbernen Becher, die für Treffer auf Punttscheiben ausgegeben werden. An dem gemeinschaftlichen Mittagessen in der Festhalle nahmen gestern und vorgestern gegen 140 Schützen teil. Gestern Abend fanden in der Festhalle Concert von verstärktem Stadtmusikcorps und turnerische Darbietungen, von Mitgliedern des hiesigen Turnvereins ausgeführt, statt. Die geräumige Festhalle war bis auf den letzten Platz gefüllt. — Heute, Donnerstag Abend, findet großes Prachtfeuerwerk auf dem Festplatze statt.

Rochlitz, 15. August. Ein Strolch versuchte am Sonntag Nachmittag auf einem Felde an der Rochlitz-Mittweider Straße in der Nähe von Pürstien sich an einem 20-jährigen Mädchen aus Jetteritz zu vergreifen. Durch einen des Weges kommenden Radfahrer wurde indess das Mädchen vor Schlimmem bewahrt, denn der Mensch rannte, um nicht gefaßt zu werden, davon. In der Nähe von Gröblich fiel er eine halbe Stunde später eine 66-jährige ährenlesende Handarbeiter-Gefährtin an. Diesmal gelang ihm das Verbrechen. Die Wundarmerie ist dem Missethäter auf der Spur, sie vermutet in ihm einen 43 Jahre alten Arbeiter, der zuletzt auf einem hiesigen Bau beschäftigt war und seit Sonntag unter Zurücklassung von Papieren verschwunden ist.

Aue, 14. August. Welch üble Folgen ein höchst unpassender Scherz haben kann, mußte dieser Tage die Frau eines hiesigen Photographen in einer Schankwirtschaft erleben. Die Frau saß mit ihrem Manne und anderen Gästen ruhig um einem Tische, als plötzlich einer der mit Tischbedienten einen Revolver zog, mit dem ein anderer auf die Frau anlegte. Obgleich der Revolver nicht geladen war, erschraf die Frau doch dermaßen, daß sie in Krämpfe verfiel, von denen sie sich erst nach einiger Zeit wieder soweit erholte, daß sie sich in ihre Wohnung begeben konnte. Sie litt auch dort noch längere Zeit an Unwohlsein. Die Sache ist zur Anzeige gekommen und dürfte für die Beteiligten nicht ohne Strafe abgehen.

Adorf, 15. August. Am 1. September tritt eine erhebliche Verstärkung der Grenzwachstation im oberen Vogtlande ein. Im Bezirke der hiesigen Königl. Grenzoberkontrolle werden zwölf neue Aufseher angestellt. Man hofft dadurch die Pöscherei böhmischen Viehes nach Sachsen, wenn auch nicht ganz zu verhindern, so doch wenigstens einzuschränken.

Treuen, 15. August. Der Maurer Schrot in Weissenand stürzte sich in der Nacht zum Montag in die Flammen eines brennenden Hauses. Er wurde schwer verletzt herausgezogen und in ärztliche Behandlung genommen. Da Schrot bis Ende voriger Woche in dem niedergebrannten Hause gewohnt hatte, so war von verschiedenen Zuschauern des Brandes der Verdacht ausgesprochen worden, Schrot könne das Feuer verursacht haben, um Rache an dem Hauswirth zu üben. Als Schrot dies hörte, machte er den erwähnten Selbstmordversuch. Die Untersuchung wird ergeben, ob Mord über den Vorwurf oder Furcht vor Strafe die Veranlassung zu dem Schritte waren.

Plauen i. V., 16. August. Ueber die Ausstellung der hiesigen Textilindustriellen auf der Pariser Weltausstellung schreibt das neueste Heft der Leipziger „Monatsschrift für Textilindustrie“ u. A. Folgendes: Wer von diesen Fabrikketten am besten und schönsten ausgestattet hat, ist schwer zu sagen. Sie alle machen der deutschen Industrie und dem deutschen Namen Ehre. Man sieht, daß alle von dem Geiste des wirklichen Fortschrittes erfüllt sind. Wenn ferner ein Mann, wie Herr Hofrath Hofmann, ein Fachmann von der Fußspitze bis zum Scheitel, die Sache in der richtigen Weise und unermüdet leitet und jedermann gegenüber freis Liebendswürdig und gut beratend auftritt, dann ist es nicht zu verwundern, wenn es hier nur heißen kann: „schön, modern und geblieben ausgefellt“.

Leipzig, 16. August. Der verhaftete angebliche Anarchist Selig ist 19 Jahre alt und geborener Württemberger. Er hat thatsächlich die bewußte Aeußerung gethan. Selig litt früher bereits an Schizophrenie und wird zunächst auf seinen Geisteszustand untersucht werden. Ob Selig wirklich das Attentat geplant hat, konnte bisher nicht festgestellt werden. Der Verhaftete soll einer Heilanstalt überwiesen und von Seiten der Polizeibehörde gegen die Verbreiter der Sensationsnachricht strafgerichtlich vorgegangen werden.

Aus dem Reich und Auslande.

Heidelberg, 15. August. Auf der Hauptversammlung des Bundestages deutscher Gastwirthe sprach über das projektirte neue Weingesetz Berg-Ludwigshafen. Er besprach die letzten großen Weinanbauerprozesse im Rheinland, Elfaß und der Pfalz, die deutlich gezeigt hätten, daß das Weingesetz von 1887 völlig unzureichend sei, weil die Kellerkontrolle daran fehle. Die Kunstweinfabrikation sei in einer Weise ausgebildet, daß die Wissenschaft ihr machtlos gegenüberstehe, und deshalb sei ein Weingesetz ohne Kellerkontrolle ein Schlag ins Wasser. Er sei der Meinung, daß der Wirthbestand sich in dieser Frage vollständig an die Seite der Winger stellen müsse, da er damit seine ureigensten Interessen schütze. Walz-Rainz ist ebenfalls für die Kellerkontrolle. Es gelinge heute auch den gewiegtesten Weinkennern nicht mehr, guten vom Tresterwein zu unterscheiden. Diesen Manipulationen gegenüber müsse endlich energig Stellung genommen werden, und er beantragte die Annahme folgenden Antrages: „Der achte Bundestag deutscher Gastwirthe beschließt, den hohen Bundesrath und Reichstag zu ersuchen, bei Verathung der in Vorlage kommenden Novelle zum Weingesetz von 1892 folgende Punkte herüberzuziehen zu wollen: 1. Absolutes Verbot des Verkaufes von stillen Kunstweinen jeglicher Art. 2. Verbot der Verwendung von Trestern zur Weinbereitung (Haustrunk ausgenommen). 3. Begrenzung der Kellerungs- resp. reifliche Verbesserungszeit. 4. Begrenzung der Vermehrung. 5. Die Kontrolle soll von vereideten Sachverständigen vorgenommen werden.“ Dieser Antrag gelangte einstimmig zur Annahme. Im Anschlusse an diese Frage gelangte der Dringlichkeitsantrag des Vereins Reiz in Sachen der Schaumweinsteuer zur Verhandlung. Bouche-Reiz als Referent beantragte, gegen die Steuer Stellung zu nehmen. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Reiz mit allen gegen drei Stimmen abgelehnt.

In einem Analle von Selbstmordfällen schloß ein Zahnarzt in Charlottenburg seinem Bruder drei Schüsse in den Kopf und vergiftete sich sodann. Der Bruder ist schwer verletzt. — Wie der „Oberhessische Wanderer“ berichtet, gerieth bei der Illumination gelegentlich einer Prozession der Thaum des Klosters in Gießen bei Gießen in Brand und stürzte herab. Zwei Personen sind getödtet und 7 schwer verletzt worden. Das Feuer wurde gelöscht. — Die thüringisch-sachsenhaltische Staatslotterie, welche schon zweimal die Zahl ihrer Loose, die jetzt 33333 Loose beträgt, vermehrt hat, wird von der 7. Lotterie ab 40000 Loose ausgeben und die Zahl der Gewinne auf 20099 erhöhen. Die neue Lotterie wird schon im December beginnen. Der Preis des Looses wird von 44 Mark auf 46,50 Mk. erhöht. — Eine Selbstmordbedemte scheint in Schirwindt (Ostpreußen) und Umgegend zu herrschen. Ein Arbeiter des Gutsbesizers Bremer-Dorischthal erhängte sich nach vorausgegangenem Streik mit dem Arbeitgeber Nachts an dem Drücker der Wohnungsthüre des Bremer. Einen Tag später erhängte sich in Schirwindt in seiner Wohnung ein Thürgerüst ein angesehener und gutgestellter Pensionär. Ein Jägergeheile, der sich an einer Vetter erhängen wollte, wurde von rechtzeitig hinzukommenden Leuten abgesehen und in's Leben zurückgerufen. In Blesbörmen vergiftete sich eine in guten Verhältnissen lebende Gastwirthsköchin. Dann fand man auf dem Kirchhofe zu Krummen einen alten, unbekanntem Mann an einem Baume hängen. — Der Keller-Mansche in Bernigerode brachte durch drei Revolvergeschosse seiner Braut schwere Verletzungen bei und tödtete sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe.

Die Eroberung von Tientsin.

Von einem deutschen Offizier.

Die brieflichen Nachrichten vom ostasiatischen Kriegsschauplatz reichten bisher nur bis zur Erstürmung der Taku-Forts. Die nächste Action der Verbündeten war der Entschluß von Tientsin, das von gewaltigen Truppenmassen des Feindes gehalten wurde, und wo es galt, die Fremden niederzulassen und die zu ihrem Schutz entsandten Detachements aus ärgster Bedrängniß zu retten. Nur unter blutigen Kämpfen konnte diese Aufgabe gelöst werden. Der „B. L. A.“ ist in der Lage, über die Einnahme von Tientsin und die sich daran schließenden militärischen Operationen den ersten schriftlichen Bericht zu veröffentlichen. Er ist von den Angehörigen eines deutschen Offiziers zur Verfügung gestellt worden, der an dieser Action Theil genommen hat. Der an den Vater des Offiziers gerichtete Brief lautet wie folgt:

Tientsin, 29. Juni 1900.

„Es wird schwer fallen, die Ereignisse die Einbrüche der letzten Zeit und ihre Ereignisse zu schildern. Es kam uns Alles so überraschend, daß wir kaum Zeit hatten, an das Nothwendigste zu denken. Am 20. Juni langten wir auf der Reede von Taku an, wo wir bereits Kononendonner hörten und die ersten Nachrichten erhielten, wie heldenmüthig unser „Altis“ gekämpft hatte, und daß die Taku-Forts genommen waren.

Von Taku wurden wir in Booten durch einen Dampfer den Peiho aufwärts geschleppt, auf welchem unzählige Leiden schwammen. In Tonglu angelangt, trafen wir auf Truppen der Russen, Engländer, Amerikaner, Japaner. Wir rückten sofort mit 2 Compagnien Russen und 4 Maschinen-Gewehren zu einer Seitenbedeckung ab und bezogen für die Nacht Ortsunterkunft.

Unser erstes Ziel mußte der Entschluß von Tientsin sein, wo Hunderte von Kameraden einen Verzweiflungskampf kämpften. Nachdem am 20. Juni unter dem russischen General (Stoessel) eine Abtheilung gegen Tientsin per Bahn abgegangen war, wurden wir am 21. früh auf der Bahn verladen und dampften mit Gott auf das Kriegstheater. Am Abend vereinigten wir uns dicht an den Thoren von Tientsin mit den Truppen des Generals

Stoessel und im nächsten Morgen an der von den Engländern betriebenen Eisenbahn. Der nächste Tag sollte uns eine neue kräftige Feuerkraft bringen. Auf dem rechten Flügel standen die Russen vor, an diese angelehnt die Amerikaner, dann folgten wir mit beiden Compagnien, und im zweiten Treffen links überflügelnd die Engländer, Franzosen und Italiener. Es galt in erster Linie die Erstürmung des Arsenal's, welches jedoch so stark besetzt war, daß wir, um unnötige Verluste zu vermeiden, das Fort unbeachtet lassend, direct auf Tientsin marschirten.

Leider kostete uns dieser Tag schwere Opfer, und waren bei einer Compagnie 25 Prozent Verluste. Das Herz konnte einem still stehen, als man die Compagnie sich verbluten sah. Wir haben alle die chinesischen Truppen unterschätzt; bei ihren großen Massen und bedenklichen Kriegsvorräthen wissen wir noch nicht, wie die Sache enden wird. Für Euch werden die Nachrichten von hier sehr beunruhigend sein, jedoch am Orte selbst wird man bald abgestumpft und gegen einen höheren Willen kann man nichts ausdrücken.

Welcher Jubel herrschte, als wir den schwer bedrängten Tientsiner Bürgern und Kameraden die Befreiung brachten. Noch am Abend vorher hatte am Bahnhof ein gewaltiger Kampf stattgefunden, der durch das energig Verhalten der Russen den Unsrigen den Sieg verlieh. Wir haben uns mit den Russen sehr angefreundet; ich glaube, das Band aus Blut, welches uns in diesen Tagen mit ihnen verbunden hat, wird auch weiterhin festgehalten werden. Offiziere und Mannschaften schlugen sich prächtig; in Freud und Leid ein wahrer Kamerad, der Russe.

Am 25. Juni erfüllten wir unsere zweite Aufgabe, indem wir in der Richtung nach Peking vorrückten und das unter Admiral Seymour in einem Fort eingeschlossene Detachement befreiten. Leider hatten wir Deutsche 11 Tödtet und mehrere Verwundete. Die chinesischen Forts setzten noch immer ihr Geschützfeuer fort; sie sind mit den besten modernsten Waffen ausgestattet. In unser Biwak schlugen viele Granaten ein, ohne jedoch Schaden zu verursachen. Wir verfügten leider nur über wenig Artillerie und einige Kosaken und waren anfangs in keiner beneidenswerthen Lage.

Einen sehr empfindlichen Schlag brachten wir gestern den Chinesen bei durch die Einnahme des Arsenal's, wobei wir, Gott Lob, nur drei Verwundete hatten. Es war ein vollkommenes Wunder, daß bei dem sehr starken Feuer der Chinesen die Verluste verhältnißmäßig gering waren. In dem Arsenal lagen Munitionsvorräthe für etwa die Hälfte der chinesischen Armee; sehr viele Gebäude, die angezündet waren, flogen in die Luft, und der Anblick dieses Feuermeeres war ein graufiger zu nennen. Der Krieg wird mit der größten Erbitterung geführt, die Völker in der Umgegend sind alle in Brand gesetzt; unsere Tödteten waren von den Chinesen oft in grausamer Weise verstümmelt.

Seit gestern sind wir in der Universität von Tientsin untergebracht; das siebentägige Bivakleben bei mangelnder Verpflegung und sehr großer Hitze hatte die Truppen stark erschöpft; die Kräfte sind bei Manchem stark angegriffen, und Krankheiten werden in Folge der Anhäufung von Menschen kaum ausbleiben. Wenn wir unsern Gefandten und die Truppen aus Peking hier hätten, wäre manches besser; man besichtigt für die das Schlimmste. Augenblicklich haben wir Ruhe, trotzdem die Nachricht eingegangen ist, daß drei chinesische Corps bei Peking stehen. Vor dem Eintreffen von Verstärkungen kann ein Weitermarsch kaum mit Aussicht auf Erfolg bewerkstelligt werden, und wer weiß, welches Hinderniß unsern Operationen die Regenperioden bereitet.

Unser Gepäck war bis jetzt noch nicht angekommen; ich wandte also seit dem 20. Juni in denselben Sachen, und Du kannst Dir wohl eine Vorstellung machen, wie wir aussehen. Leider bin ich so abgepannt, daß ich Ausfühliches nicht zu schreiben vermag. Da ich kein Pferd hatte, mußte ich alle Strapazen zu Fuß mitmachen. Unsere Leute haben sich vorzüglich gehalten und sind von den Russen vergöttert worden.

Eine Pinnasse, die heute von Taku abgeht, soll diese Zeilen mitnehmen; hoffentlich kann ich bald Dir erfreulichere Nachrichten zukommen lassen.“

Bermischtes.

Ein Chemann, der sich für 4 Millionen Mark loskauft! Aus New-York wird berichtet: In den amerikanischen Willardartreffen ist die Schelbungsgeheile des Finanzmagnaten W. D. Leeds jetzt das Tagesgespräch. Der vielsache Millionär, der sich soeben mit Mrs. Ramme Worthington aus Cleveland, Ohio, verheiratet hat, gab seiner früheren Frau Pfandbriefe und Actien im Werte von 4 000 000 Mark, damit sie in die Schelbung von ihm einwilligte. Am 31. Juli wurde ihr das Geld eingehändigt, am 1. August wurde die Schelbungsklage eingereicht, und eine halbe Stunde später war der Wunsch des Millionärs erfüllt und die Schelbung ausgesprochen. Es ist wohl die größte Summe, die ein unglücklicher Chemann bisher bezahlt hat, um seine Frau loszuwerden.

Der neueste Theilungsplan für China. Aus London wird gemeldet: Einen großartigen Erfolg hat eine englische Kellame-Bildersabrik durch ein neues, bereit an allen Ecken Londons und der übrigen englischen Großstädte prangendes Bild erzielt, welches die Theilung Chinas darstellen soll. Von einem riesengroßen Chinesen reihen sich fünf Mächte je ein Stück ab: Nordamerika den Kopf, Japan und Rußland je einen Arm, Deutschland und Frankreich je ein halbes Bein, während den übrigbleibenden Rumpf ein dahinter verstrekt lauernder Engländer aufspalten will. Dieses Bild ist an Masse ungefähr dreimal so viel, als die Städte der übrigen fünf Mächte zusammengenommen! In vielen Londoner Straßen, wo das Bild am letzten Sonnabend angebracht wurde, verursachte die Masse

Der 20. der dem Völkchen bekannter Kaiser...
 Zur Verproviantierung des ostasiatischen Expeditionskorps werden 20 Baggons Papenhofers Marinebrot in Säcken und Flaschen erpediert, die für die Verpflegung der nach China gehenden Truppen bestimmt sind. Unsere braven Freiwilligen werden also während der Ueberfahrt und in China das heimische Nationalgetränk nicht zu entbehren brauchen. Es ist dies bereits die zweite große Bierlieferung der Papenhofers Brauerei für China und weitere dürfen folgen, da die Mobilisierung noch lange nicht abgeschlossen ist. Diese Bierlieferungen, die selbstverständlich dem Klima entsprechend behandelt werden müssen, stellen an die Leistungsfähigkeit der betreffenden Brauerei recht erhebliche Anforderungen, da nur ganz kurze Zeit zur Expedierung genöhrt wird, und hinsichtlich der Fässer und Flaschen Vorschriften gemacht werden, welche gegen die im allgemeinen Verkehr üblichen Gefäßformen große Abweichungen zeigen. 20 Baggons Bier, ein kleiner Gtrogzug und doch nur ein verhältnismäßig kleiner Teil des für die Expedition benötigten Proviantes.

Neueste Nachrichten u. Telegramme
 vom 17. August 1900.

„Berlin. Die Abreise des Grafen Waldersee nach Kassel erfolgt heute Abend, wo die Herren als Gäste des Kaisers übernachteten. Sie sind zu Sonnabend 12 1/2 Uhr ins kgl. Schloss bezogen zum Empfang beim Kaiser und nehmen darauf an der kaiserlichen Tafel theil; Nachmittags begeben sie sich wieder nach Berlin zurück, wo sie bis Montag früh bleiben. Zu diesem Zeitpunkt tritt das gesamte Obercommando die Reise über Leipzig, München und Verona nach Genua an. Von Verona aus wird Graf Waldersee mit einigen Herren seines Stabes nach Rom fahren, wo Empfang beim italienischen König stattfindet, während die übrigen Mitglieder des Stabes direkt nach Genua fahren. Dort begleitet sich das Obercommando sofort an Bord der „Sachsen“, die in derselben Nacht abfährt, dann in Neapel anlegt und den Feldmarschall dort an Bord nimmt, der, ohne in Neapel weiteren Aufenthalt zu nehmen, sofort an Bord geht.“

„Berlin. Die „Berl. N. Nachr.“ schreiben: In den Stellen, die über die Absichten des Fürsten Hohenlohe unterrichtet sein müssen, ist nicht mehr bekannt, als daß nach wie vor der Reichskanzler der Ueberzeugung ist, es sei seine Pflicht, in seiner Stelle auszuharren, solange sein Verbleiben den Wünschen des Kaisers entspricht und seine Amtsführung vom Vertrauen des Kaisers getragen wird.“

„Wien. Ein deutscher Klub aus Troppau unternahm am Mittwoch einen Ausflug in den sogenannten Deutschmerggrund. Dort wurde er von Tschechen aus dem nahen Dorfe, darunter drei Soldaten in Uniform, überfallen. Ein zu Hilfe gekommener Gendarm wurde niedergeworfen und mit dem Seitengewehr bedroht. Schließlich wurde er befreit und verhaftete die Soldaten. Die Erbitterung der Deutschen, von denen einige verwundet wurden, ist groß.“

Rom. Der Polizei-Inspector Galeazzi, der mit dem Sicherheitsdienst für die Person König Humberts betraut und von der Seite des Königs gewirkt war, um die Menge zurückzuhalten, nach schon seinerzeit bei dem Attentat Acciarutos nicht aufgepostet hatte, ist aus seiner Stellung entlassen worden.“

New-York. Aus Lake Christi (Südost-Carolina) wird gemeldet: Ein Volkshaufe von 5000 Weißen scharrte sich gestern zusammen und griff die Negerbevölkerung an, um den Tod eines Polizeibeamten zu rächen, welcher am Sonntag von einem Schwarzen getödtet worden war. Die Polizei zerstreute schließlich die Unruhmacher. Etwa 20 der Unruhmacher wurden verurteilt. Die Polizeistationen sind voll von Gefangenen.“

„Berlin. An die chinesische Gesandtschaft in Berlin ist ein vom 9. August datirtes Telegramm des deutschen Geschäftsträgers in Peking von Below gelangt, welches auf Bitte des österreichisch-ungarischen Geschäftsträgers von Hofmann auch zur Kenntniß der österreichisch-ungarischen Regierung gebracht wurde. Der Inhalt des Telegramms ist folgender: „Li-hung-tschang ist, wie uns mitgeteilt wird, bevollmächtigt und angewiesen, mit den Vertragsmächten telegraphisch zu verhandeln. Die übereinstimmende Auffassung der fremden Vertreter in Peking geht dahin, daß dadurch ein schnelles Vorrücken der Einsatztruppen auf Peking in keiner Weise verzögert werden sollte, denn hierin allein liegt die Möglichkeit, die hier eingeschlossenen Ausländer aus einer Lage zu befreien, welche durch den Mangel an Lebensmitteln und das Auftreten von Krankheiten täglich kritischer werde. Reis, Mehl und Weizenmehl sind höchstens noch für 14 Tage vorhanden. Im übrigen ist die Lage seit dem 15. Juli unverändert. Wir sind nach wie vor von Truppen eingeschlossen, welche von Zeit zu Zeit ein intensives Geschützfeuer auf unsere Stellungen abgeben und Verluste verursachen. Ueber das Vorrücken von Einsatztruppen haben wir keine Nachricht.“

„Berlin. Nach einer Meldung des „N. Journal“ aus New-York veröffentlicht „Evening Journal“ ein Telegramm aus Koba, demzufolge Japan einen Waffenstillstand zwischen den Mächten und China vorgeschlagen habe; letzteres habe dem bereits zugestimmt. Die Bedingungen der Mächte gingen dahin, entweder die Gesandten den Truppen der Mächte an den Thoren von Peking auszuliefern, ohne daß die Truppen die Stadt betreten, oder die Gesandten abzuholen. Japan habe die Verhandlungen eingeleitet.“

Washington. Das Cabinet hielt gestern eine Sitzung ab, in welcher es sich dahin schlüssig machte, das Vermittlungs-Ansuchen Li-hung-tschangs zu beantworten. Es verfaßt, die Vereinigten Staaten seien bereit, einem Waffenstillstand zum Zwecke der Befreiung der Gesandten und der übrigen in Peking eingeschlossenen zuzustimmen, und würden nach der Befreiung derselben die Friedensbedingungen eine bestimmte Zeit einstellen, um über Friedensbedingungen zu verhandeln.“

London. Der hiesige chinesische Gesandte Lo-hang-lah hat ein Telegramm erhalten, in dem es heißt, daß ein Abkommen getroffen sei, nur eine kleine Anzahl von Truppen in Schanghai zu landen. Die Chinesen seien wieder ruhiger geworden und die Gefahr eines Aufstandes im Süden Chinas abgemindert. Für die Sicherheit Schanghais beständen keine Beschränkungen mehr.“

Berlin. (Fernsprechmeldung.) Wolffs Bureau meldet aus Schanghai vom 16. ds.: Von chinesischer Seite wird aus Tjingtau aufheiner glaubwürdig gemeldet: Die verbündeten Truppen entsetzten nach dem Einzuge in Peking die Gesandtschaften. Die Kaiserin-Wittve ist aus Peking verschwunden. Ueber das Verbleiben des Kaisers ist nichts bekannt.“

„Berlin. Die Morgenblätter melden: Auf Veranlassung des Kaisers wird mit dem nächsten ostasiatischen Truppentransport auch eine Anzahl von Briefkästen mit nach China gefandt werden, um dort als Depeschboten verwendet zu werden. — Der „Lokal-anzeiger“ meldet: Auf dem Neubau der Lokerne am Kupfergraben ist gestern das eiserne Dachgerüst des Giebelhauses eingestürzt und hat einen Arbeiter schwer verletzt.“

Koburg. Eine furchtbare Brandkatastrophe hat gestern das benachbarte Dorf Groß-Walbur heimgesucht. Gegen 11 Uhr brach unmittelbar neben der Kirche Feuer

aus, in einer Viertelstunde stand der Strohstall des Dorfes in Flammen, und nach zwei Stunden waren 18 Wohnhäuser und 24 Scheunen und Nebengebäude zerstört. Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch sind viele Vorräthe, Schweine und Geflügel verbrannt. Die Koburger Feuerwehr wurde mittelst Gtrogzuges zur Brandstelle beordert. Nach mehrstündiger Arbeit wurde der Brand gelöscht.“

Frankfurt a. M. Im Laufe des gestrigen Tages sind der König und der Kronprinz von Griechenland, der Kronprinz von Dänemark und Prinz von Wales nach Tochter Victoria hier eingetroffen. Dieselben werden heute an der Frühstückstafel bei Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich in Cronberg theilnehmen.“

Wraz. Der Schreiber Ferdinand Lew, der im Kriege nicht, Anarchist zu sein, wurde verhaftet, weil er die Vererbung des Bergwerksbesitzers von Jang geplant hatte. Bei Lew wurde ein ganzes Arsenal von Waffen vorgefunden.“

Paris. Das „Echo de Paris“ meldet quasi amtlich, der Besuch des Kaisers von Rußland sei auf den 15. oder 17. September festgesetzt. Der Kaiser werde allein kommen. Der „Siecle“ bestätigt den Besuch, glaubt aber, der Kaiser werde Anfang September in Paris eintreffen.“

Paris. Große Preise in der Weltausstellung erhielt u. A. in Klasse 39 und in Klasse 41 Oberösterreich Steiger in Leutenwyl bei Reichen.“

London. Aus Schanghai wird gemeldet: Ein aus Peking zurückgekehrter Chinese berichtet, daß dort keine Verwaltung mehr bestehe, alles sei von den Aufständischen aufgelöst worden, auch die Regierung bestehe nicht mehr. Die revolutionäre Partei begnüge sich damit, ihre blutigen Gelüste zu befriedigen und alle Personen, die etwa Sympathien für die Fremden zeigten, hinzumorden. — Li-hung-tschang, der die Schwierigkeiten seiner Aufgabe eingesehen habe, soll ein Schreiben an die Kaiserin gerichtet haben, in dem er die Ernennung eines hervorragenden chinesischen Staatsmannes verlangt, der ihn in seiner Arbeit unterstütze.“

London. „Daily Express“ berichtet, daß die Chinesen einen Kanal von dem Peiho nach dem tiefer gelegenen Uferlande vorbereitet hätten, um die ganze Gegend unterhalb Peking bei Hochwasser unter Wasser zu setzen. Der Kanal, der in ca. 48 Stunden beendet gewesen wäre, hätte das Vorgehen der internationalen Truppen auf mehrere Wochen verhindert. — Nach chinesischen Berichten hielten die Gesandtschaften am vergangenen Sonntag noch Stand. Die verbündeten Truppen sollen den Chinesen eine schwere Niederlage bei Tung-tschao beigebracht und darauf ihren Weg nach Peking fortgesetzt haben.“

London. Nach Mittheilungen des hiesigen chinesischen Gesandten begleitet sich Li-hung-tschang nach Tientsin, um mit den dort aus Peking eintreffenden Gesandten der Mächte Friedensverhandlungen anzubahnen.“

London. Daily Mail meldet aus Pretoria: Der Bureaucommandant De Wet verfüge über 90 Geschütze. — Daily Telegraph berichtet, ebenfalls aus Pretoria, die Nachricht von dem Tode des Präsidenten Steyn bestätigte sich.“

Grummet-Auktion
 Montag, den 20. August 1900, Nachmittags 4 Uhr im Stadipark. Sammelstelle: Festplatz.
 Kiefa, den 17. August 1900.
 Der Rath der Stadt Kiefa.
 Dr. Wegelin.

Dresdner Börsebericht des Kiefaer Tageblattes vom 17. August 1900.

Deutsche Bonds.	%	Cours	25 Jhr.	%	Cours	Ungar.	%	Cours	Poln.	%	Cours	Stem.	%	Cours
Kaisersanleihe	3	85.30	25 Jhr.	4	—	1890	4	96.20	1890	4	—	1890	4	—
do.	3 1/2	94.50	do.	3 1/2	83	do.	4	9.40	do.	4	—	do.	4	—
do. untl. 5. 1908	3 1/2	94.50	do.	4	100	do.	5	—	do.	4	—	do.	4	—
Preuss. Consols	3	85.30	do.	3 1/2	82.50	do.	4	1889/90	do.	4	—	do.	4	—
do.	3 1/2	94.50	do.	3 1/2	92.75	do.	4	—	do.	4	—	do.	4	—
do. untl. 5. 1905	3 1/2	94.50	do.	3 1/2	—	do.	4	—	do.	4	—	do.	4	—
Österr. Anleihe 55 tr	3	83.25	do.	3 1/2	—	do.	4	99	do.	4	—	do.	4	—
do.	3 1/2	95.50	do.	3 1/2	—	do.	4	—	do.	4	—	do.	4	—
Gösch. Anleihe, große	3	82.75	do.	3 1/2	—	do.	4	187.50	do.	4	—	do.	4	—
do. 3, 1000, 500	3	83.20	do.	3 1/2	—	do.	4	—	do.	4	—	do.	4	—
do. 300, 200, 100	3	83.20	do.	3 1/2	—	do.	4	—	do.	4	—	do.	4	—
Landrentenbriefe	3	94	do.	3 1/2	—	do.	4	—	do.	4	—	do.	4	—
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	—	do.	4	—	do.	4	—	do.	4	—
Kösl. Landbesitz	3 1/2	85.25	do.	3 1/2	—	do.	4	—	do.	4	—	do.	4	—
do.	3 1/2	89.50	do.	3 1/2	—	do.	4	—	do.	4	—	do.	4	—
do.	4	100.20	do.	3 1/2	—	do.	4	—	do.	4	—	do.	4	—
do.	4	102	do.	3 1/2	—	do.	4	—	do.	4	—	do.	4	—
do.	4	94.25	do.	3 1/2	—	do.	4	—	do.	4	—	do.	4	—
do.	3 1/2	100.25	do.	3 1/2	—	do.	4	—	do.	4	—	do.	4	—

Kiefaer Bank, Filiale der Creditanstalt für Industrie und Handel, Dresden.
 Dresden, Altmarkt 13. Kiefa, Bahnhofstr. 2. Telefon-Nr. 65.
 Actiencapital 20 Millionen Mark. Errichtet 1856. Reservefond 5 Millionen Mark.
 Ankauf und Verkauf von Werthpapieren, ausländ. Banknoten und Geldsorten.
 Sponsorelle Einlösung aller Arten von Coupons.
 Discountirung u. Einziehung von Wechseln und Devisen zu constantesten Bedingungen.
 Gewährung von Vorkäufen auf Blanco-Credit oder gegen Sicherstellung.
 Safes-Schrank-Einrichtung. Vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.
 Beschaffung und Vermittelung von Hypotheken in directer Vertretung des Landwirtschaftlichen Creditvereins im König. Sachsen und der Mitteldeutschen Bodencreditanstalt in Greiz.
 Aufbewahrung offener und verschlossener Depots.
 Conto-Corrent- und Check-Verkehr.
 Ankauf von Spar- und Capitalanlagen gegen Depostensatz zur Verzinsung à 2 bis 4% p. a. je nach der Kündigungzeit.
 Lombardirung von Effecten, Waaren und Rohproducten, Lagerplätze bez. Speicherräume stellen auf Wunsch zur Verfügung.
 Control der Verlosung von Werthpapieren.

Wohnung sofort oder 1. October beziehbar, zu vermieten. * Schützenstr. 20.
Aufwartung (unabhängige Frau oder Alt. Mädchen) gesucht. * Altmarkt 38, II.
Werkstellen mit oder ohne Wohnung, Dampfesse vorhanden, vermietet. F. W. Seidel, Elbstr. Nr. 2.
 Ein Schulfädchen zur Aufwartung sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Schlafstelle frei Schloßstr. 8, I. r.
 Zum sofortigen Antritt wird ein nächster Arbeiter gesucht, dem auch das Heizen des Dampfessels übertragen werden kann. Zu erst. in der Exped. d. Bl.
Junge Leute im Alter von 14—16 Jahren, die auch als Schlosserlehrlinge eintreten können, werden gesucht für die Druckerei des Kiefaer Tagesblattes.
Gefunde Amme bei hohem Lohn sofort gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.
 Weißes Einschlagpapier ist zu verkaufen in der Exped. d. Bl.

Kölschenbrodter Vogelwiese

Sonntag, Montag, Dienstag,
den 19., 20., 21. August.

Gröba. Kafereaurant. Gröba.

Morgen Sonnabend, sowie Sonntag und folgende Tage
musikalische Unterhaltung,
angeführt vom Regier Eduard Thomson.
Regier-Bediennung. Regier-Bediennung.
Es ladet ergebenst ein Paul Sewald.

Gasthof Weissig.

Sonntag, den 19. August
Guter Montag mit Ball,
wobei ich mit verschiedenen Speisen und Getränken bestens aufwarten werde.
Dazu ladet freundlichst ein Edwin Hoffberg.

Gasthof Merschwitz.

Sonntag, den 19. d. M., holte ich mein
Erntefest mit Vogelschiessen
ab. Beginn der Ballmusik Nachm. 4 Uhr. Montag, zum Preis-Erntedankfest, von Nachm. 6 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein G. Feige.

Gasthof „zum Ross“, Diesbar.

Sonntag, den 19. August
Garten-Freiconcert mit Ballmusik und Vogelschießen,
wobei ich gleichzeitig mein Erntefest mit abhalte.
Es ladet freundlichst ein Ed. Keller.

In Riesa, Hauptstraße, beste
Geschäftslage, wird ein schön

Laden

mit 2 Schaukästen, sowie Nebenraum
und geräumiger Ladenstube, Werkstatt
oder Niederlagerraum mietbereit.
Ferner kann auch noch eine vollständige
Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern,
Küche und Zubehör, dazu gegeben
werden. Nähere Auskunft erteilt
Eduard Polch,
Strumpfwarenhandlung.

Einjähr.-Freiwilliger sucht per 1.
Okt. schon

möbl. Zimmer.

Gest. schriftliche Offerten an
Paul Roschel, Bahnhofsstr.

Per 1. Okt. a. c. sucht junger anst.
Kaufmann in der Nähe des Kohl-
Wühlenspl.

fehl. möbl. Zimmer
mit Mittagstisch. Gest. Off. m. Preis-
ang. u. M. Sch. 15 an d. Exp. d. Bl.

Hypothekengelder,
Darlehne gewährt prompt, diskret
constant. Offerten sub R. P. 100 an
die Exped. d. Bl.

**Tüchtige
Maschinenbauer
und Arbeiter** sucht
Maschinenfabrik C. Winter.

Uhren und Uhrketten

in großer Auswahl.
Fahrräder, Nähmaschinen und
Dringmaschinen,
sowie sämtliche Ersatzteile und
Zubehör halte bei billigen Preisen
bestens empfohlen. Reparaturen gut
und preiswert.
H. Supprian, Uhrmacher, Glaubitz.

Neue große Vollheringe,

die Mandel 90 Pfg.,
sehr schöne große
saure Gurken,
des Schod R. 1.50.
J. T. Mitschko Nachf.

Empfehle meine vorzüglichen
**Fleisch-
und Wurstwaren,**
sowie noch einen Posten harten Winter-
schmalz. Gleichmorgens morgen schönes
Pöschel. Ergebenst
Johann Jähns, Riesa.

Neue Vollheringe

Schod R. 3.60
empfehl. Max Mehner.

Fische,

Schellfisch, Seezucht, Rothzunge,
Brat-Scholle, lebende Schleie, Aal
und Oberkrebse empfiehlt fleisch
F. Gentschel, Fischhandlung,
Wettinerstr. 29.

Fischgeschäft
**Gänse,
Enten,
Hähnchen,
Kochhühner,
Tauben**
empfehl.

Clemens Bürger, Wild- und Geflügel-Handlung.

Feinste heimische
Rehblätter
empfehl. Clemens Bürger,
Wild- und Geflügelhandlung.

Achtung! Wilde Kaninchen

empfehl. sehr billig
Clemens Bürger,
Wild- und Geflügelhandlung.

Bier.

Sonnabend Abend
wird in der Brauerei
Gröba Jungbier geküht

Gasthof Sageritz.

Sonntag, den 19. Aug. ladet zur
Tanzmusik
Ergebenst ein Fr. Maßl.

Gasthof Bahra.

Sonntag, den 19. Aug. ladet zur
Ballmusik
freundl. ein R. Richter.

Gasthof Reußen.

Sonntag, den 19. d. M.
öffentl. Tanzmusik.
Ergebenst ladet ein G. Müller.

Gasthof Münchritz.

Zum Erntefest, Sonntag, den 19.
August von 3 Uhr an großes Prä-
mien-Vogel-Schießen, von 5 Uhr an
Kartbesetzte Ballmusik, wozu er-
gebenst einladet M. Dohmann.

Bilanz per 31. December 1899.

Activa.	Passiva.		
Grundstück und Gebäude	67784 87	Geschäftsguthaben der Genossen	17820 —
Neubau	54227 81	Conto-Corrent-Conto, Creditoren	79842 87
Maschinen und Geräthe	32421 71	Darlehens-Conto	70000 —
Verleibmaterialien	165 50	Nachzahlung für Risch an die Genossen	4474 66
Cassabestand	1188 11	Rückgewinn	19 95
Geschäfts-Antheile	1400 —		
Comptoir-Einrichtung u.	398 90		
Conto-Corrent-Conto, Debitoren	11842 87		
Robillen	886 95		
Haaren-Bestände	1017 85		
Utenfilien	378 70		
Fuhrwert	812 —		
	171857 27		171857 27

	Zahl der Mitglieder	Zahl der Geschäftsantheile	Gesamt-Geschäftsguthaben Mark	Gesamt-Jahressumme Mark
Stand bei der Gründung	8	8	720.—	8400.—
Zugang im Laufe des Geschäftsjahres	4	190	17100.—	152000.—
Stand am Schlusse des Geschäftsjahres	12	198	17820.—	158400.—

Molkerei-Genossenschaft Riesa
eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftung.
B. Schaeffer. M. Daworitz.

Naturheilverein Riesa.

Sonntag, den 19. August Familien-Ausflug nach Zahnshausen.
Abmarch punkt 1 Uhr von C. 16 Volk. Anfang der Kinderbelustigungen
punkt 2 Uhr. Die geehrten Mitglieder nebst Familie werden gebeten sich
recht zahlreich und pünktlich betheiligen zu wollen. Der Vorstand.

Freie Vereinigung des Kgl. Sächs. 4. Infant.-Regiments Nr. 103.

Monatsversammlung Sonnabend, den 18. d. M., Abends 8 Uhr bei
Kamerad Schuster Sonntag, den 19. August, von Nachm. 3 Uhr an
Familienfest im Garten, ebenfalls bei Kamerad Schuster. Hierzu laden
auch der Vereinigung nicht angehörige Regimentskameraden Zutritt.
Der Vorstand.

öffentliche Versammlung der Maler, Lackierer, Anstreicher und verw. Berufe im Gasthof „zum goldenen Löwen“.

Sonnabend, den 18. August, Abends 7/8 Uhr
Der Einberufer.

Restaurant Parkschlößchen.

Sonntag, den 19. August
groses Schweinauskögeln, Anfang 3 Uhr.
Empfehle dabei selbstgebackenen Kuchen und Kaffee, sowie ff. Biere
und ladet ergebenst ein. Hochachtungsvoll G. Vogel.

Waldschlößchen Rödoran.

Sonntag, den 19. August, zum Erntedankfest
Ballmusik, von 4 bis 7 Uhr Tanzverein.
Dazu ladet freundlichst ein R. Jentsch.

Gasthof „zur Linde“ in Poppitz.

Nächsten Sonntag, den 19. August
Erntefest,
wobei ich mit guten Speisen und Getränken, sowie Kaffee und Kuchen bestens
aufwarte. Ergebenst ladet ein M. Hennig.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 19. August a. c., findet unser diesjähriges
Erntefest
statt. Von 4 Uhr an

grosse öffentliche Ballmusik.

Werde dabei mit guten Weinen, ff. Bierem, sowie autem Kuchen bestens
aufwarten und ladet hierzu freundlichst ein. Moritz Große.

Gasthof „zum Schwan“, Merzdorf.

Nächsten Sonntag, den 20. d. M., findet
Erntefest mit Ballmusik
(Anfang 4 Uhr)
statt, wozu freundlichst einladet Richard Reich.

Gasthof Gohlis.

Sonntag, den 19. August
öffentliche Tanzmusik, von 4—7 Uhr Tanzverein.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein F. Runge.

Gasthof zur alten Post, Stauchitz.

Sonntag, den 19. August
Erntefest m. großem Extra-Militärconcert
und Ball
vom Trompetercorps des Inf.-Reg. aus Großenhain. Dir.: Stabstr. Beck.
Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pf., im Vorverkauf 40 Pf.
Hierbei warde mit blv. Speisen und Getränken bestens auf und ladet ein
geehrtes Publikum höflich ein. Hochachtungsvoll Odo. Thieme.

Gasthof Glaubitz.

Sonntag, den 19. Aug. ladet zur
Erntefestfeier,
Kartbesetzte Ballmusik, sowie zur
Carrousselbelustigung freundlichst ein
E. Rißh.

Gasthof Kobeln.

Sonntag, den 19. d. M.
Erntefest mit Ball
Werde mit ff. Speisen und Ge-
tränken bestens aufwarten und ladet ein
geehrtes Publikum ganz ergebenst ein.
Odo. Nöcker.

Gasthaus Gropitz.

Sonntag, den 19. d. M.
Erntefest u. Vogelschießen,
wozu alle Freunde und Bekannte freund-
lichst einladet Robert Otto.

Gasthof Moritz.

Sonntag, den 19. Aug. ladet zum
Erntefest mit Tanzmusik
freundl. ein G. Arnold

Gasthof Boritz.

Sonntag, den 19. d. M. ladet zum
Erntefest
mit Kartbesetzter
Ballmusik
ganz ergebenst ein M. Weber.

Gasthof Sanitz.

Sonntag, den 19. d. M.
Erntefest
mit Tanzmusik.
Dazu ladet freundlichst ein
Odo. Brühlh.

Gasthof z. gold. Löwen.

Morgen Sonnabend Schlachtfest.



Riesa und Umgegend.
Zu der nächsten Sonntag, als den
19. August a. c. im **Gasthof zu
Pausitz** stattfindenden 30 jähr. **Er-
innerungsfeier** an die Tage bei St.
Pribat werden die Kameraden hier-
durch zur zahlreichsten Betheiligung
kameradschaftlich eingeladen. Anfang
6 Uhr. Orden und Ehrenzeichen an-
zulegen. Der Verst. Vork.

Für die vielen Beweise der Theil-
nahme bei dem Begräbnisse unseres
lieben 33 jährigen **Waldemar,**
insbesondere für den reichen Blumen-
schmuck sagen Allen unsern herzlich-
sten Dank. Ferner danken wir Herrn
Dioconus Ruffhardt für die Trost-
worte am Grabe.
Riesa, 16. August 1900
Erich Schmidt u. Frau.
Hierzu 1 Beilage und Nr. 33 des
Archivier an der B.

In dem anarchistischen Komplot in Italien

veröffentlichen die „Basler Nachrichten“ folgende Darstellung der Tätigkeit des Königsjägers Bressi und seiner Genossen: „Das mit der Ermordung König Humberts schließende Komplot des Anarchistenbundes lateinischer Zunge ist nunmehr in allen Einzelheiten erwiesen, und der Weg ist genau festgestellt, den Bressi und die Haupt- und der Beschuldigung vom 1. Juni bis zum 29. Juli, d. J. von Paterson (New-Jersey) über Newyork nach Monza zurückgelegt haben. Die Haupter des Verbrechens sind: Gaetano Bressi, der italienische Trientiner Banner, der Toskaner Quintavalle von der Insel Elba und ein vierter Unbekannter. Dieser letztere, ein hochgewachsener, blonder, bartloser Mann, gilt als der Organisator des Nordfeldzuges. In den Untersuchungsakten heißt er der „Schweiger“. Es ist zweifellos, daß der Schweiger italienisch verstand, aber nur englisch sprach. Bressis Revolver ist in Paterson um den horrenden Preis von 18 Dollar gekauft worden; es ist eine Präzisionswaffe vollendetster Art. Am 1. Juni hielten die Anarchisten im Staate New-Jersey eine große geheime Zusammenkunft ab, die mit einem Freudenfest abschloß. Am 10. Juni schiffte sich das Kleeblatt auf der „Gasogne“ im Hafen von Newyork ein, nachdem es am Abend zuvor von den Anarchisten in Newyork, Brooklyn und Hoboken als Befreier Europas von der Tyrannei gefeiert worden war. Mehr als hundert Personen haben das Kleeblatt an Bord der „Gasogne“ begleitet und mit Hochrufen auf die internationale Anarchie verlassen. Als die „Gasogne“ in Havre ankam, wurden die vier von Anarchistenführern Nordfrankreichs festlich empfangen. Die Geliebte Bressis, Emma Quazza, gab an, daß Bressi in Havre 8000 Franken in Gold und italienischen Banknoten eingehändig erhalten habe. Die Reise Bressis über Paris, Lyon und Marseille glich einem Triumphzuge. In den Kreisen der „Auserwählten“ und intimen Eingeweihten legte Bressi geradezu schaumenswerthe Proben als Revolvergeschütze ab; so durchschloß er in Lyon einen an einen Seidenjaden aufgehängten Öhring einer Genossin, ohne den Reifen selbst zu berühren. In Modane trennten sich die vier; der „Schweiger“ fuhr über Turin und Mailand nach den oberitalienischen Seen in Begleitung von Lanner. Bressi führte ein abenteuerliches Liebesleben, das der Unternehmung ermüdete, seine Reise über Genua, Pisa, Livorno, Florenz, Prato, Bologna, Piacenza, Forli, Pavia, Mailand, Monza festzustellen. Da Bressi im Golde schwamm, stets erster oder zweiter Klasse reiste, in den teuersten Hotels einkehrte und gleichwohl offen mit dem anarchistischen Gefindel aus der ärmsten Hefe des Volkes verkehrte, so mußte er aller Orten mit Naturnotwendigkeit das größte Aufsehen erregen. Er hatte in jeder Stadt ein anderes Mädchen; Alle sind einzig in den Schilderungen der excessivsten Sinnlichkeit ihres Verehrers, der alle Charakterzüge eines modernen Catilina an sich trägt. Durch dieses Lasterleben erschlaßt, verfluchte Bressi den Tag zur Erfüllung seiner Mission möglichst hinauszuschieben. In Prato erhielt er das Telegramm: „Du läßt nichts von Dir hören! Es ist höchste Zeit! Stehst Du in Verbindung mit Ancona? Antworte!“ Ancona ist seit Jahren Hauptsitz der Anarchisten am Adriatischen Meer. Das dringliche Telegramm mit der Aufforderung zur That erhielt Gaetano Bressi in Bologna, wo er in dem guten Gasthof „Zur Stadt Mailand“ mit einer Bosognester Geliebten hauste. Die Depesche war in Biella, den piemontesischen Manchester, aufgegeben worden und lautete: „Alles ist parat, komme sofort! Leandro Nicoli.“ Anstatt sofort nach Turin zu reisen, fuhr Bressi

nach Piacenza. Seine dortige Geliebte klagte über große Unruhe, Zornesausbrüche und nachhaltige Verstimmung ihres reichen Verehrers. In Piacenza hat Bressi im „Weißen Kreuz“ für Salon und Schlafzimmer 8 Lire täglich bezahlt. Die Unterredung zwischen den versammelten Hauptern der Anarchisten muß am 23. oder 24. Juli in Turin stattgefunden haben; dort ist die Ausführung des Nordes in allen Einzelheiten beschlossen und jedem Einzelnen seine Rolle zugeteilt worden. Bressi reiste über Pavia, Mailand nach Monza, wo er am 27. Juli Mittags eintraf. Schon zwei Tage zuvor war er mit dem „Schweiger“ in der toskanischen Weinstraße Via S. Pietro dell'Orto zu Mailand wiederholt gesehen worden. Da Bressi außer seiner Heimatsprache das Französische, Deutsche, Spanische und Englische beherrscht, so war es den Gästen jener schlichten Schenke unmöglich, aus dem eifrigen Gespräch der Anarchisten klug zu werden. Der Arbeiter Leandro Nicoli ist seit dem 28. Juli aus Biella verschwunden; er war am 28. Juli nach Monza gefahren und schreit von dort in die Schweiz gestrichelt zu sein. Leandro Nicoli ist ein von der Polizei überwachteter Anarchist. Lanner war von Ivrea am 27. Juli nach Monza gereist; ebenso war Quintavalle, nachdem er sich den Bart abrasirt hatte, am Tage des Nordes in Monza; desgleichen ist der berüchtigte Anarchist Ghizzi aus Bergamo am 27. verschwunden und am Morgen des 29. in Monza gesehen worden. Ferner kommt von Forli, Ravenna und Faenza die übereinstimmende Nachricht, daß aus jenen anarchistischen Centren am Abend des 26. und 27. die gefährlichsten und jüngsten Durschen verschwunden sind. Sie bildeten die Leibwache der Königsjäger, aber im entscheidenden Momente erlag diese Leibwache der Uebermacht der königstreuen Turner, der starken Mannschaft der Mailänder Feuerwehr und der zwar spät, aber mit Energie eingreifenden Gendarmerie von Monza. Der verhaftete Anarchistenführer Pasquino von Ancona hat eingeräumt, daß er am 30. d. Mts. von Monza nach Ancona zurückgereist ist; er trägt am ganzen Leibe Beulen, blutige Striemen und blaue Flecken; Weste, Hemd, Krage, Kravatte und Taschentuch sind mit Blut besudelt; er muß beim Befreiungsversuche Bressis wie ein wildes Thier gekämpft haben. Die wichtigste Bestätigung aber, wie vortrefflich in allen Einzelheiten das Komplot ausgedacht worden war, beweist ein Ausspruch des verhafteten Bressi. Als Bressi in das Zellengefängnis von Mailand transportirt wurde und dort in dem Musterbau moderner Gefängniswissenschaft die Hoffnungslosigkeit einsah, aus diesem Wahrsam zu entfliehen zu können, stieß er den Fluch aus: „Die Hunde! Im letzten Augenblicke, da Alles gelungen, haben sie mich nicht herausgehauen.“

Vermischtes.

König Humbert als Schuhmacher. Auch der, erordnete König Humbert von Italien hat, wie die meisten europäischen Prinzen und Fürsten, in seiner Jugend ein Handwerk erlernt und zwar die Schuhmacherei. Als der König einst als Prinz eine Bergtour unternahm, platze die Sohle seines linken Schuhs ab. Zufällig kam der Prinz mit seiner Begleitung nach kurzer Wanderung durch ein Dorf und kurz entschlossen eilte er in die Hütte des Dorfschuhmachers. Da dieser nun gerade bei voller Arbeit war und den Prinzen, der die Begleitung draußen warten ließ, nicht konnte, gebot er ihm barsch: „Hilf selbst!“ Prinz Umberto ließ sich das nicht zwei Mal sagen. So gut es eben ging, nähte er die Sohle wieder fest, und daß er daran Gefallen fand, bewies er durch den Ausspruch: „Meister, Dein künftiger König wird Dein Handwerk er-

lernen!“ Meister Pech soll ob dieser Ansprache vor Schreck vom Stuhle gefallen sein. In der That erlernte der Prinz oder vielmehr der Kronprinz das Schuhmacherhandwerk und hat verschiedenlich selbstgefertigte Stiefel getragen. Proben seiner Kunst werden noch heute in mehreren seiner Schlösser aufbewahrt. Die Reparatur seines großen „Stiefels“ des Königreiches Italien, wird nunmehr sein Sohn, König Victor Emanuel, fortsetzen.

Ein guter Magen. Vor einer Reihe von Jahren bewirtschaftete ich — so erzählt ein Leser der „Tägl. Rundsch.“ — ein großes Gut in Masuren, dessen Besitzer nicht dort wohnte. Ich hatte unter meinen Arbeitern einen Polen, der sich recht ansehnlich und gewandt zeigte und daher meist auf dem Hofe zu allerhand Dienstverrichtungen herangezogen wurde. Er verfaß nebenbei das Amt eines Stiefelpugers bei mir, dem er in iener Kammer, die an mein Wohngemach stieß, nachkam. Auf dem Lande wird das Schuhzeug weniger der Prozedur des Wischens als der des Schmierens unterzogen, und demzufolge bestand das Pugmaterial der Hauptsache nach aus schwedischer Jagdschmiere, von der ich ihm eine ganze Batterie Schachteln bei seinem Dienstantritte überwies. Nach einiger Zeit machte ich die Wahrnehmung, daß besagte Schmiere unglaublich schnell auf die Weige ging. Da ich meinen Polen im Grunde genommen für eine ehrliche Haut hielt, das Aussehen seiner Stiefel mich auch belehrte, daß sie niemals mit einer Zeit- oder sonstigen Bürste in Berührung kamen, so stellte ich ihn nicht zur Rede, sondern beschloß, es dem Zufall zu überlassen, mir das räthselhafte Schwanden der Schmiere zu erklären. Eines Tages hatte er seine Pugkammer sehr leunig verlassen müssen, um ein fortgelaufenes Hüllen einzufangen zu helfen, als ich den Ort seiner bürtenden Tätigkeit betrat, um mir ein paar andere Stiefel zu nehmen. Als mein Blick auf den Tisch fiel, bemerkte ich neben den üblichen Puggeräten ein Stück Brot, das ungewöhnlich schwarz aussah. Bei näherer Besichtigung konnte ich feststellen, daß das Brot mit einer schwärzlichen Masse bestrichen war, die es so dunkel erscheinen ließ. Neugierig geworden, nahm ich die Stulle in die Hand und führte sie an meine Nase — kein Zweifel, der Glibe schmierte nicht alle meine Stiefel, sondern auch sein Brot mit dem schwedischen Lederfett. Als ich ihm zu Weihnachten u. A. ein halbes Duzend Schachteln Lederfett verehrte, genügte der dankbare Ausdruck seines Gesichtes und das klaffen meines Rockschloßes allein schon, mir zu zeigen, daß ich ihm eine wirkliche Freude bereitet hatte; aber er fügte auch noch ganz begeistert hinzu: „Wird sich schmecken ferre gut!“

Aus Konig wird einmal ausnahmsweise etwas Beteres berichtet: Von Moses Schramm, der dreimal „Hepp-Hepp“ rufen wollte, erzählt nämlich des „Westf. Volksbl.“ folgendes: Ein lustiges Intermezzo ereignete sich in dem Locale des Kaufmanns Emil Krause hier selbst. Kommt da ganz fidel in die Bierstube der weit und breit bekannte Handelsmann Moses Schramm aus Jempeburg und geht nach längeren Nebenarten auf eine Wette von ein paar Flaschen Wein ein, die er gewinnen sollte, wenn er sich auf den Markt stellen und dreimal laut „Hepp-Hepp“ rufen würde. Moses dachte ein gutes Geschäft zu machen und ging auf den Markt gerade vor die evangelische Dreifaltigkeitskirche. Nach dem ersten „Hepp-Hepp“ Rufe sah sich Moses ganz befriedigt um; als er jedoch das zweite Mal „Hepp-Hepp“ gerufen hatte, eilte ein Schuhmann herbei — und nahm Moses Schramm fest. Er entschuldigte sich damit, daß er doch als Jude ruhig „Hepp-Hepp“ rufen könne, es half ihm jedoch nichts. Er wurde auf mehrere Stunden im Stadtgefängnisse untergebracht und bei seiner

Der Fund am Strande.

Roman von D. Rosenthal-Bonin. Fortsetzung.

Jedoch was war das? Klaus überließ ein Schauer. Die Augen der Angeschwemmten standen jetzt offen, starr, weit, unbeweglich offen, und schienen ihn ernst, strafend warnend anzusehen. Waren sie vorher geschlossen gewesen? Klaus wußte es nicht genau. Er drückte die Lider herunter. Das eine Auge blieb geschlossen, das andere Lid ging langsam wieder auf. Klaus empfand ein eigenthümliches Mitgefühl mit der Todten, sie blinnte ihm selbst, unheimlich schön.

„Sie soll von der Fluth nicht wieder fortgerissen werden,“ murmelte er, nahm den Körper in den Arm, und trug ihn weiter den Strand hinauf. Da fiel etwas auf seine Füße. Es war eine mit Stahlbügel versehene Ledertasche, welche das junge Wesen wohl am Arm gehabt hatte. Klaus legte seine Last nieder, öffnete die unverschlossene Tasche und fand in dieser eine große Briestafche. Letztere war voller Geldscheine. Er nahm diese heraus und las auf einem fast trocken gebliebenen „Tausend Mark.“ Schnell schob er das Geld zurück, steckte die Briestafche zu sich, nahm die Gefundene wieder auf und eilte mit seiner Last weiter. Oben auf trockenem Sande legte er sie nieder.

Der Mond war jetzt völlig emporgestiegen — es mochte eine Stunde nach Mitternacht sein. Der Strand war matt erhellt, die Sterne leuchteten glühend, ein ruhig, geheimnißvoll flimmerndes Licht umhüllte die weißen Dünen und schimmerte scharf auf die in weiter Ferne brandenden Wogen; seltsam dunkel hob sich das angetriebene Boot von dem weißen Sande ab.

Klaus Schwen stand athemlos da, zu seinen Füßen

die leblose Frauengestalt, seltsam starr blickte er auf das Meer, auf das Boot. Er tastete mit der Hand leise an seine Brust, wo er die wohlgefüllte Briestafche verwahrte. Wohl eine Minute stand er wie eine Bildsäule regungslos da, dann bückte er sich eilig zu der Leblosen, befühlte wieder die Stirn des jungen Weibes, richtete sie auf, schüttelte sie, legte von Neuem sein Ohr auf ihr Herz und lauschte. Dann schnellte er empor und sah sich sorgfältig nach allen Richtungen um. „Sie ist todt, todt!“ murmelte er. „Der Insel nützt das Geld wenig, ein kleiner Theil als Bergelohn kommt auf Jeden, wenn ich es abliefern. Mir kann es helfen, mir giebt es die Schwingen, von hier davon zu fliegen, mich errettet es aus Sorgen, Gram, Armuth und Glend und bahnt mir den Weg zu einer glücklichen Zukunft. Auch die arme Mutter erlöset es von Kummer und Schmerzen. Der Todten nützt es nichts mehr, und ihre Erben gehen mich nichts an. Wahrscheinlich sind sie auch reich.“

So vor sich hinsprechend eilte er mit unhörbaren Schritten und stieß sich unschauend zu dem Boote, legte die Leder hinein und begann, das Fahrzeug zum Wasser zu schieben. Obwohl die Strecke nur kurz, war das in dem Sande doch eine schwere Arbeit.

Wohl eine halbe Stunde schon war dem jungen Friesen in angstvoller, hastiger Anstrengung vergangen, und nicht die Hälfte des Weges zum Strande hatte er zurückgelegt. Wie leicht konnte ein Schiffer, um etwas, das nach dem großen Sturm angeschwemmt war, zu suchen, an den Strand kommen! Von Zeit zu Zeit hielt Klaus inne in seinem Schieben und schaute sich um. Bald da, bald dort schien er eine Gestalt zu sehen, die stille stand und ihn beobachtete, aber stets waren es Täuschungen seiner erregten Sinne. Fieber-

haft arbeitete er daran, das Boot vorwärts zu bringen. Oft schnitt der scharfe Kiel so tief in den Sand, daß der junge Mann verzagte, es weiter zu bringen, und erschöpft und muthlos die Arme sinken ließ. Immer wieder aber arbeitete er weiter, mit einer wilden Hast, getrieben von der Angst, bei seinem Vorhaben entbeugt und angehalten zu werden.

Jetzt schlug leise plätschernd eine Woge an den Kiel des Bootes, jetzt noch eine, es erhob sich, schwankte, schwamm! Blüßschnell sprang Klaus in das kleine Fahrzeug, ergriff die Ruder, ließ sich auf der schmalen Bank nieder, setzte die Ruder in die Fluth, und hinaus schoß das Boot in die offene See.

Die Zähne zusammengebissen, die Augen starr in die Weite gerichtet, jeden Muskel angespannt, ruberte der junge Mann, das Keuferste seiner Kräfte einsetzend, Er wußte wohl, daß von seiner Vorsicht und Energie jetzt sein Leben abhing. Ein Nachlassen seiner Aufmerksamkeit, ein Erlahmen seines Armes — und die Brandung traf sein Fahrzeug an der Seite, es schlug um, und er war verloren. Es schäumte, zischte und sprühte um ihn, wie wilde, riesenhafte Ungeheuer lamen die Wogen auf ihn zu, sein Schiffchen zu verschlingen. Er hielt die Bootspitze gegen die Fluthen und ruderte unausgesetzt. Die Brandung war jetzt bezwungen, und mit wilder Gewalt flog das Boot in das tiefere und ruhigere Wasser.

Klaus stieß einen Seufzer der Erleichterung aus. Aber noch durfte er nicht erlahmen. Ließ er jetzt schon nach, so riß es ihn in die Brandung zurück. Das Bedte, was er noch an Kraft besaß, setzte er ein und ruderte weiter. Nach einer Viertelstunde fühlte er, daß die große Gegenströmung sein Fahrzeug ergriffen hatte, es ging jetzt auf dieser von selbst schnell von der Insel

...ung auf der Hölle mit einer nicht zu geringen ... belegt. Das Schönste an der ganzen Geschichte ... noch, daß Rosen Schramm auch noch die Wette ... hatte. Ganz verblüfft war er, als man, da er seinen ... verlangte, ihm höhnisch zurief, daß er ja nur ... „Depp, Depp“ gerufen, also keinen Anspruch auf ... Gewinn habe.

Vor Peking.

Es besteht jetzt kein Zweifel mehr darüber, daß die Truppen der Mächte den größten Theil des Weges nach Peking bereits zurückgelegt haben, denn das gestern bereits veröffentlichte Telegramm von „Wolffs Bureau“ aus Tokio vom 14. August besagt:

Mit Tagesanbruch des 12. besetzten die Japaner Tung-tschou, 10 Meilen von Peking, widerstandslos. Der Feind scheint die Nacht vorher sich nach Peking zurückgezogen zu haben. Bedeutende Waffenvorräthe und Magazine mit Getreide wurden genommen.

Zu dieser Meldung kommt noch ein Telegramm aus Washington hinzu, nach welchem die dortigen Behörden glauben, daß die verbündeten Truppen jetzt in Peking seien. Sollte diese Annahme den Thatsachen entsprechen, dann darf man jeden Augenblick amtliche Nachrichten hierüber erwarten. Hoffentlich bringen sie uns gute Kunde über das Befinden der Gesandten und ihrer Schutzbesoldungen, sowie über das Verhalten der chinesischen Regierung gegenüber den heranziehenden Entschafftruppen.

Der Widerstand der chinesischen Armee scheint seit den Kämpfen bei Hohsiu vollständig zusammengebrochen zu sein. Der einzige Feind, unter dem die Verbündeten zu leiden haben, ist die ungeheure Dipe, die aber das Gelingen der Expedition im Ganzen nicht zu beeinträchtigen vermag.

In Schanghai

scheinen die Mißverständnisse zwischen den Konsuln der verschiedenen Mächte nach langwierigen Erörterungen durch eine Art Verständigung beigelegt zu sein. Wie man nämlich aus Schanghai telegraphirt, wurde in einer Versammlung von den anderen Konsuln kein Einspruch dagegen erhoben, daß die britischen Truppen gelandet werden, doch erklärten die übrigen Konsuln, daß auch ihre Regierungen Truppen landen lassen würden. Der britische Konsul sprach sich aber dagegen aus und drohte, daß die jetzt zur Landung bereiteten britischen Truppen zurückgezogen werden würden. Darauf sandten die Konsuln auf Grund gemeinsamer Beschlußfassung folgenden Telegramm an ihre Regierungen: Wenn die indischen Truppen in Wufung zurückgezogen werden, besteht große Gefahr für Schanghai's Sicherheit. Diese Truppen sollten gelandet werden auf Grund einer internationalen Verständigung. Zum ausreichenden Schutz Schanghai's sollten sofort noch mehr Truppen von den Verbündeten geschickt werden.

Man sieht, durch die überhastete Landung von Truppen in Wufung hat England zunächst ein fait accompli geschaffen. Ein Zurückziehen dieser Truppen war unmöglich, da es einen schlechten Eindruck auf die Chinesen ausüben müßte, wenn soeben an Land geschaffte Europäer auf Grund von Zwistigkeiten, die den Chinesen natürlich nicht verborgen bleiben, sang- und klanglos wieder verschwinden. Deshalb haben die Konsuln mit gutem Grunde gefordert, daß diese Truppen in Wufung gelassen wurden. Ebenso entschieden haben sie aber gefordert, daß die weiteren englischen Truppen, die, aus Indien kommend, an Bord ihrer Transportschiffe bereits der Ausfuhrung hatten, nicht gelandet würden. Auch der chinesische Vizekönig hat sich dieser Action widersetzt. In diesem Augenblick ist offenbar eine Intervention europäischer Mächte gegen England eingetreten, die England

gezwungen hat, von seinem Vorhaben abzugehen. Es wird nämlich gemeldet:

London, 16. August Die Londoner Regierung wies auf die Vorstellungen der übrigen Großmächte, und um das gemeinsame Einverständnis aufrecht zu erhalten, telegraphisch den Admiral Seymour an, die bereits landungsbereit vor Schanghai liegenden englisch-indischen Truppen nicht zu landen, sondern sie sämtlich nach Wei-hai-wei zu überführen. Diese Entscheidung ruft in Jingokreisen große Entrüstung hervor.

Das ist allerdings eine diplomatische Niederlage, wie England sie lange nicht erlebt hat. Wer die Großmächte sind, die Einspruch erhoben haben, ist in der Depesche nicht gesagt. Man geht aber wohl nicht zu weit, wenn man annimmt, daß es sich um Rußland, Deutschland und Frankreich handelt. Dem Widerstand einer einzigen Macht wäre England jedenfalls nicht gewichen; es muß sich einer starken Coalition gegenüber gesehen haben.

Aus Canton

ist folgendes Telegramm im Berliner protestantischen Missionshaus eingelaufen: „Tschichin, Ramon, Lu-chang gerichtet.“ Der Inhalt dieser wenigen Worte bedeutet für die Berliner Missionsgesellschaft einen großen und schmerzlichen Verlust, denn sie hat nach ihnen die Zerstörung von drei blühenden Hauptstationen, die bedeutendsten Außenstationen, zu beklagen. Mit Grund ist zu fürchten, daß bei der Zerstörung der Station die meisten Christen ermordet sind.

Die Zusammensetzung der neuen Chinabrigade ist nunmehr endgiltig bestimmt. Der Kaiser hat die Mobilmachung von 4 Infanterie-Bataillonen, 1 Escadron, 4 Feldbatterien, 2 Gebirgsbatterien, 1 schweren Batterie (die Artillerie durchweg mit dem neuesten Kruppischen Material ausgerüstet), einer Pionier-Kompagnie, sowie von zwei Eisenbahnbau-Kompagnien befohlen. Zu diesen Truppen treten die erforderlichen Munitionscolonnen und Trains. Die Besetzung der Kommandostellen ist noch nicht bestimmt, sie wird innerhalb zwei bis drei Tagen feststehen. Die Zusammensetzung dieser neuen Formation unterscheidet sich von den bisher entsandten Truppen dadurch, daß besonders Mannschaften des Beurlaubtenstandes, die sich freiwillig meldeten, berücksichtigt wurden. Die active Armee soll möglichst nicht weiter geschwächt werden. Die sehr zahlreichen Meldungen aus dem Beurlaubtenstande waren daher willkommen. Die Abreise der Truppen erfolgt, wie schon berichtet, am 31. August, am 4. und am 7. September. Das ganze Kommando ist als eine Ergänzung unserer schon vorher nach Ostasien entsandten Truppen aufzufassen; die Escadron tritt zu dem Ostasiatischen Reiter-Regiment, die Batterien zum Artillerie-Regiment usw. Die Infanterie-Regimenter führen die Nummern fünf und sechs.

Bei dem nächsten Truppentransport nach China werden sich keine unmündigen Leute, die sich gegen den Willen der Eltern oder Vormünder zum Expeditionscorps gemeldet haben, befinden. Falls von den letzteren bei den Truppencommandos Einspruch gegen die Einstellung des noch nicht mündigen Sohnes oder Mündels erhoben wird, soll der Reclamirte ohne Weiteres von der Freiwilligen-Liste gestrichen werden.

Das Kriegsministerium hat der Berliner Mützenfabrik von M. Gärtner den Auftrag zur schleunigen Lieferung von 10000 Stück Mützen für unsere Chinatruppen gegeben, da die neu eingeführten Strohhüte sich nicht bewährt haben. Die neue Kopfbedeckung ähnelt in ihrer Form den russischen Militärmützen. Der zu den neuen Mützen verwendete Stoff ist hell modelfarbiges Leinen, mit Wessel gefüttert. Zur Befestigung des Nackenschleiers werden am hinteren Rande der Mütze zwei Ventoufen angebracht.

fort. Er zog die Auber ein und warf sich zu Tode erschöpft der Länge nach auf den Boden des Fahrzeuges. Er war unfähig zu denken, zu überlegen, wem ein tollkühnes Wagniß er unternommen habe; stumpfsinnig lag er im Boote, und der Strom zog sein Fahrzeug in die dunkler werdende Nacht, in die gleichmäßig wogende Meeressuth hinaus.

Nach der unerhörten Anstrengung war er in eine Art Betäubung verfallen. Es war ihm seltsam zu Muthe, es summt in seinem Kopf, er hörte unaufhörlich pfeisende Melodien, er fühlte sich geschaukelt, gewiegt, ununterbrochen, immerfort, als ob er der Urigkeit entgegengesetzt werden sollte.

So mochte er wohl zwei Stunden gelegen haben. Da machte etwas Kaltes, das in sein Gesicht flog, diesem Zustand ein Ende. Es war hereinsprühendes Seewasser, welches ihn getroffen hatte. Er sah über sich dämmerigen Himmel, sein Denken klärte sich, die Bestimmung kam ihm wieder. Er richtete sich auf und schaute sich um. Nacht und Meer umgab ihn. Er fühlte Durst, und bang stieg in ihm die Sorge auf, daß er kein Wasser und nicht einen Bissen Brod hatte. Gestern Abend hatte er nur wenig genossen, nach der entscheidlichen Arbeit fühlte er jetzt Hunger. Er durchsuchte alle seine Taschen, fand aber nichts. Wenn nicht im Laufe des kommenden Tages ein Schiff auf ihn stieß, konnte er trotz des vielen Geldes, das er bei sich trug, verhungern und verschmachten. Das Rudern hätte doch keinen Zweck mehr gehabt, er war zu schwach, um das Festland zu erreichen, wußte ja auch nicht einmal, nach welcher Richtung ihn die Strömung entführt hatte. Durch die Anstrengung würde er nur den Hunger und Durst vermehren, das schreckliche Schicksal, welches wie ein düsteres Gespenst vor ihm stand, beschleunigen. Er dachte an die Todte, die er beraubt hatte. Wer

war sie? Es waren schon so viele Tode an den Strand gepült worden, deren Namen man nicht in Erfahrung gebracht, denen Niemand nachfragte, und die ein namenloses, ein „Nummerngrab“ auf dem kleinen Sandkirchhofe der Insel gefunden hatten. Nicht anders würde es wohl auch bei dieser Fremden sein. Sie wird begraben werden und das Grab ewig schweigen.

Mit dieser Beruhigung schlug der junge Mann die in ihm aufsteigenden Gewissensregungen nieder. Dennoch wurde er nach einigen Augenblicken wieder unruhig. Vielleicht enthielt die Brieftasche den Namen und weitere Auskunft! Aber es war zu finstern, als daß er hätte etwas lesen können.

Nach kurzer Zeit legte er sich wieder in das Boot nieder und versuchte zu schlafen. Das gelang ihm. Er fiel in einen tiefen Schlummer, an dem seine Jugend und die gewaltige Ermüdung in Folge der vergangenen schweren Stunden wohl gleichen Antheil hatten.

Ein heftiger Stoß weckte ihn, ein zweiter und dritter folgte. Er sah einen Lichtschein über sich und dann neben sich, wieder erhielt er einen Stoß, sein kleines Fahrzeug trachte. Er sah, daß er an einem Schiffe war, dessen rothe Eisenwand nahe an seinem Kopfe sich befand. Man hatte ihn oben auch bereits bemerkt, tief ihm zu, und ein Thau wurde heruntergelassen. Klaus packte es und klammerte sich daran. Er wurde in die Höhe gezogen, und fand nach wenigen Minuten auf dem Verdeck eines großen Dampfers. Laternen leuchteten ihm in das Gesicht.

„Woher kommen Sie, Mann?“ fragte der Kapitän auf ihn zutretend.

Die Bewohner der friesischen Inseln verstehen fast Alle etwas englisch, und Klaus hatte mit der, ihm

Einen neuen, großen Auftrag zur Beschaffung von Fleisch- und Gemüseconferenzen für das ostasiatische Expeditionscorps hat die Armeeconferenzfabrik in Spandau erhalten. Es werden aus diesem Anlaß bringend Klemmer und Ristenmacher gegen hohen Verdienst gesucht. Sobald tüchtigere Bitterung eintritt, wird mit den Schlichtungen und der Fabrication von Conferenzen begonnen; die Lieferung von ca. 3000 Döfeln besserer Qualität ist bereits ausgeschrieben. Zu den Mobilmachungsarbeiten, die erklärlicher Weise möglichst beschleunigt werden müssen, sind neben den Civilarbeitern fast an allen Stellen Militärmannschaften aus allen Regimentern Spandaus herangezogen worden; der Mann erhält zwei Mari pro Tag. Man hofft, die dringendsten Arbeiten bis zum Randber beendet zu haben. In den Militärwerkstätten findet täglich Einstellung neuer Arbeitskräfte statt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Am 15. August wurde in Berlin eine Sitzung des Präsidiums des Deutschen Hilfscomites für Ostasien abgehalten, an der der bayrische Gesandte Graf Lerchenfeld, Geh. Rath Fischer und der Generalsekretär Selberg Theil nahmen. Es wurde zunächst festgestellt, daß die Arbeiten des Hilfscomites mit bestem Erfolge fortschreiten, und die Local-Organisationen sich immer mehr ausbreiten und zum Gelingen des Ganzen werthvolle Dienste leisten. Der bereits angesammelte Fonds hat eine Höhe von beinahe 300000 Mk. erreicht.

Die deutsche Regierung hat beschlossen, aus Anlaß des Jubiläums des Sultans eine besondere Mission nach Konstantinopel zu entsenden.

Zum Nachfolger des gefallenen Oberleutnants Dr. Plehn als Verwaltungschef im Sanga-Golb-Gebiet in Westafrika ist der Oberleutnant Freiherr Stein v. Laubach ernannt worden. Dieser ist in zwei Monaten schon in Katschi am Anfange der Congo-Eisenbahn mit 45 farbigen Soldaten und etwa 100 Krutenen eingetroffen, die für die Süd-Kamerun-Gesellschaft angeworben sind.

Ein englischer Privatbrief stellt fest, daß unter den Buren der nördlichen Kapkolonie eine langsame, aber tief gehende Auswanderungsbewegung der Buren nach Deutsch-Südwestafrika einsetzt. Die Buren ziehen in kleinen Gruppen von drei bis vier Familien dorthin, und die deutsche Regierung nimmt sie unbeanstandet auf, soweit sie sich den Landesgesetzen unterordnen, was fast ausnahmslos der Fall ist. Die neuen Einwanderer sind fast durchgehends wohlhabende Herdenbesitzer mit durchschnittlich 500 bis 600 Pfund Sterling Vermögen. Bisher sind etwa 200 Buren in den letzten Monaten eingewandert und der Zuzug hält ununterbrochen an, ja aller Wahrscheinlichkeit nach wächst er noch. Die deutschen Behörden stehen der Bewegung sympathisch gegenüber und kommen mit den Buren bis jetzt gut aus. Letztere sind von glühendem Haß gegen die Engländer befeuert und bedauern, nicht schon früher auf deutsches Gebiet ausgewandert zu sein, welches ihnen längst als ein wirtschaftlich besseres Land bekannt war.

Der Umbau des Küstenpanzers „Hagen“ nimmt einen flotten Fortgang. Die Verlängerungsarbeiten stehen vor dem Abschluß. Das Schiff erhält gleichzeitig eine stärkere Schnellfeuerartillerie. In nächster Zeit werden die Probefahrten beginnen. In den Kreisen der Schiffbauingenieure zweifelt man nicht an dem Gelingen des eigenartigen Umbaus. Außer einer Erhöhung des Aktionsradius durch die Vergrößerung der Kohlenbunker erwartet man, daß das Schiff in seiner Geschwindigkeit nicht einbüßen wird. Diese Schiffe werden sich für größere Expeditionen eignen, während sie bisher nur unter Rücksicht an die Küste verwendet werden konnten. Deutsche Werften haben wiederholt mit vorzüglichem Erfolg Handelschiffe durch Verlängerung des Rumpfes vergrößert. Ein solcher Umbau galt in früheren Jahren als ein Wagniß, heute ist für das Gelingen vollkommene Sicherheit

eigenen Energie und Fähigkeit in dieser Sprache sich so weit ausgebildet, daß er sie auch leidlich sprechen konnte.

Die Frage überraschte ihn jedoch so, daß er sich erst bedenken mußte, was er sagen sollte. Der Kapitän wiederholte inzwischen seine Frage holländisch und französisch.

„Ich habe am Strand Hummern fangen wollen und bin bei dem Sturm abgekommen, mit dem Boot und in die See hinausgerissen worden,“ antwortete in englischer Sprache Klaus. „Aber vor Allem bitte ich um einen Trunk Wasser, ich bin fast verdurftet.“

„Folgen Sie mir,“ forderte ihn der Kapitän auf. Klaus ging dem vorausschreitenden Schiffsführer nach in die Kajüte.

„Bring' dem Mann ein Glas Wein und einen Zwieback,“ befahl der Kapitän dem Schiffsjungen, „und eine Flasche Wasser dazu.“

Klaus erhielt diese Labung, trank auch ein großes Glas Wasser und sagte dann: „ich bin die ganze Nacht umhergeworfen worden und war ganz verschmachtet. Ich danke Ihnen Kapitän.“

„Fühlen Sie sich jetzt in der Stunde, einige Fragen zu beantworten?“ fragte ihn dann der Kapitän und nahm das Schiffsbuch aus dem Blechkasten.

„Wohl,“ stimmte Klaus bei, und folgte dem Wink des Kapitans, an dem Tisch Platz zu nehmen, während sich der Schiffsführer auf das schwarze kleine Kajütensofa setzte und die Feder ergriff.

Klaus athmete einige Male tief auf, er zeigte eine gewisse Unruhe, während der Kapitän die Feder reinigte, und wurde in schnellem Wechsel roth und blaß. Dann schaute er jedoch mit finsternem Blick zu dem Kapitän auf, (Fortsetzung folgt.)

Der „Gagen“ ist das erste deutsche Passerschiff, dessen Schiffsverkehr verlängert wird.

Die Nachrichten aus Doreffalam besagen, haben Mitte vorigen Monats die Vorbereitungen für die Telegraphenlinie Doreffalam-Kioffa begonnen. Die Linie ist bestimmt, bis zum Tanganyika-See fortzuführen zu werden und dort die Verbindung mit dem afrikanischen Nord-Süd-Telegraphen, dem Unternehmen des Herrn Cecil Rhodes, herzustellen. Auch bildet diese Linie naturgemäß den Anfang einer zweiten transkontinentalen Verbindung, die Afrika bereinigt von Osten nach Westen durchqueren wird. Als Punkt, wo der deutsch-afrikanische Telegraph den Rhodes'schen Nord-Süd-Telegraphen erreichen soll, gilt das am Tanganyika gelegene Ujiji, in dem sich schon jetzt eine deutsche Postagentur befindet. Als Stationen zwischen Doreffalam und Ujiji dürften außer Kioffa die Orte Mpapua, Kilmatinde und Labora — alle diese Orte sind bereits mit Postagenturen ausgestattet — ausreichen sein. Für die Linie sind vorläufig 20 000 Mark bewilligt.

Oesterreich-Ungarn.

Minister Nezel reiste nach Prag, um Unterhandlungen mit den Tschechen wegen des Aufgebens der Obstruktion einzuleiten. Damit soll der Versuch der Regierung, das Parlament arbeitsfähig zu machen, eingeleitet werden. Als Theil des Preises an die Tschechen wird die sofortige Errichtung einer tschechischen Universität in Brünn genannt. Die geplante Einberufung des böhmischen Landtages scheiterte, weil die Tschechen die Forderung, keine Beschlüsse politischer Natur oder die Sprachenfrage betreffend zu fassen, nicht abgeben wollten.

Die Versammlung des Vereins Deutschnationaler in Oesterreich, welche in Kaspitz in Süd-Böhmen stattfand und musterhaft besucht war, wurde vom Regierungsvorstand aufgelöst, als Wolf eine oft angewendete Redewendung gebrauchte und große Erregung entstand. Die Versammlungstheilnehmer zogen, nationale Lieder singend, zu dem Kaiser-Josef-Denkmal. Der Regierungsvorstand schritt mit vier tschechischen Gendarmen ein, wobei nur durch das Eingreifen Wolfs Blutvergießen verhindert wurde.

Italien.

„Rivista Marittima“ veröffentlicht einen Artikel Crispi's, der den Titel „Zur maritimen Verteidigung“ führt. In dem Artikel in diesem Artikel den Dreihund anerkennt hervorhebt, sagt er, der Bund bestreite seit 18 Jahren. In diesem langen Zeitraum habe es Italien nicht verstanden, seine Verteidigung zu organisieren. Seit 1860 habe Italien 2650 Millionen Lire für die Flotte ausgegeben, aber die Vergrößerung des Budgets sei nicht proportional und stetig gewesen. Crispi hebt ferner hervor, daß sich größere Änderungen gezeigt hätten, wenn die Ministerkrisen andere Persönlichkeiten in die Regierung brächten. So sei die Flotte Italiens, die sich im Jahre 1890 unter den Flotten der Mächte an dritter Stelle befunden habe, auf die siebente herabgesunken. Jetzt könne Italien nicht ohne eine sehr starke Flotte vertheidigt werden. Man könne die sehr zahlreichen italienischen Colonien im Auslande nicht schützen. Die wirtschaftliche Zukunft Italiens lege ihm schließlich die Pflicht auf, im äußersten Osten neue Absatzgebiete zu suchen. Der Artikel schließt mit dem Rathe, die Regierung möge für die Flotte Sorge tragen, da der Verzicht auf eine proportionell sich vergrößernde Flotte dasselbe bedeute, als die einzige Hoffnung auf das Heil aufzugeben, dem Italien sein Schicksal zur Zeit der Prüfung anvertrauen könne.

Frankreich.

Die Auslandsbewegungen unter den Heizern und Arbeitern der französischen Häfen drängen sich immer weiter fort. Nach dem Beispiel ihrer Kollegen von Cherbourg und Marseille sind nun auch die Heizer der Häfen Dünkirchen und Bordeaux in den Streik getreten und zeigen gleichfalls eine sehr entschlossene und drohende Haltung, so daß Polizei und Gendarmen die Schiffe im Hafen scharf überwachen müssen. Besonders heftig waren die Unruhen in Marseille, wo die „Melbourne“ und ein anderes nach China bestimmtes Transportschiff durch die schänd-

lichen Manöver an der Küste gestaubert wurden. Die Schiffe konnten erst zur Nothzeit abfahren. Die Bemühungen des mit dem Präsidenten der Republik nach Marseille gekommenen Marine-Ministers, eine Einigung der Schiffsgesellschaften mit den Ausländlingen herbeizuführen, erwies sich als erfolglos, so daß das Personal der meisten Transportsfahrzeuge noch in letzter Stunde durch Hilfskräfte aus den Staatswerken ergänzt werden mußte. Die Ausländlinge bewahren nach wie vor eine herausfordernde Haltung, die von der sonst solchen Bewegungen und revolutionären Tendenzen so leicht jugendlichen Marceller Bevölkerung scharf getadelt wird und auch bei dem sozialistischen Gemeinderathe keinen Anklang findet. Die Forderungen der Streikenden an sich sind keineswegs solche, daß man nicht Verhandlungen über sie einleiten könnte, da sie im Grunde genommen nur den ihren Cherbourger Kameraden bewilligten gleichkommen; aber ihr revolutionäres Auftreten hat ihnen alle Sympathien verschert, so daß sie mit ihrem Ansuchen schwerlich durchdringen werden.

Rußland.

Die Buren-Abordnung ist nach fünfzigem Aufenthalt in Berlin nach Petersburg abgereist. Der Bevollmächtigte Dr. Leyds, der die drei Abgeordneten begleitet, ist zwar in Petersburg geblieben, aber selbst noch nicht in der russischen Hauptstadt angekommen. Als er vor zwei Jahren sein Beglaubigungsschreiben dort überreichen wollte, erlaubte ihm sein Gesundheitszustand nicht, das nordliche Klima daselbst aufzusuchen. Das Schreiben wurde von seinem Legationssekretäre nach Petersburg überbracht. Jetzt wird er sich dort selbst vorstellen. Die Buren-Abordnung geht nach Rußland ebensowenig in offizieller Eigenschaft, wie es in Berlin geschehen ist. Sie gibt sich nur der Hoffnung hin, daß sie dort einen ganz freundlichen Empfang finden wird, wie sie sich auch in Paris der besten Aufnahme erfreut hat. Die Abordnung wird aus Rußland wieder nach Berlin zurückkehren.

Großbritannien.

Zu Belfast ist am 15. August zwischen den Katholiken und Protestanten ein Aufruhr ausgebrochen, der sich wiederholte. Es wurden den Protestanten gehörige Läden und eine von Katholiken betriebene Schänke zerstört und die darin befindlichen Gegenstände auf der Straße verbrannt. Eine Constabular-Mannschaft griff mehrere Male ein, wurde aber durch einen Steinhagel zurückgetrieben. Hierauf zog sie Verstärkungen an sich; sie mußte sich jedoch, auf Neut zurückgeworfen, zurückziehen. Der Aufruhr dauerte bis gegen Mitternacht fort. Alsdann zerstreute sich der Volkshaufen.

Vereinigte Staaten.

Was den Vereinigten Staaten der Krieg mit Spanien kostet, geht jetzt aus den offiziellen Berichten des Reichs Hauses hervor, wonach vom März bis einschließlich Juni 1899 56 000 000, vom Juli 1898 bis Juli 1899 230 000 000, vom Juli 1899 bis Juli 1900 109 000 000, Kaufpreis der Philippinen 20 000 000, Summa 415 000 000 Dollar ausgegeben wurden. Zu der vorbezichneten Summe kommen noch die Pensionen für die verwundeten Soldaten, so daß man ohne Uebertreibung schon heute behaupten kann, daß die Gesamtkosten sich auf 1 000 Millionen Dollar belaufen werden gleich vier Milliarden Mark.

Zum Kriege in Südafrika.

Auf der Transvaal-Gesandtschaft in Brüssel ist von glaubwürdiger Seite ein Privattelegramm aus Pretoria eingetroffen, welches eine angebliche Verschwörung zur Entführung des Lord Roberts und zur Tödtung aller englischen Offiziere als Aufbauschung eines geringfügigen Vorganges bezeichnet. Ein holländischer Freiwilliger habe einen solchen Plan entworfen und seit Wochen, aber ohne Erfolg, Genossen dafür gesucht. Nun habe man alle Personen, denen der Holländer seinen Plan erzählt habe und die denselben niemals ernst genommen hätten, als Ueberschwärmer verhaftet. Offenbar aber ist die Sache denen sehr gelegen gekommen, welche fortwährend die englische Regierung aufzulockern suchen, sie möge doch endlich die Einverleibung von Transvaal amtlich als vollzogen erklären. Denn so lange dies noch nicht geschehen ist, fürchten jene Kreise, daß England doch noch die Unabhängigkeit eines Theiles von Transvaal anerkennen

musse. Aus Swetenburg wird amtlich geschrieben: Die letzten Verhandlungen der Burenabordnung in Paris sollen nicht ganz vergeblich geblieben sein. Die französische Regierung behauptet den Plan, daß die Nordhälfte von Transvaal als selbständiges Burenstaat mit der Hauptstadt Lydenburg besetzen bleiben solle, worauf auch Kräger eingehen würde.

Im Anschluß an unsere gestrigen telegraphischen Mitteilungen wird weiter aus Tswellaar unter dem 15. August berichtet: Die Truppen des Generals Buller trafen hier 20 Meilen südlich von Wonderfontein ein und stiegen auf seinen wirtlichen Hügelstand. 800 Buren befanden sich mit sechs Geschützen in der Nähe. — In Durban ist die ganze Ladung des Transportsdampfers „Twickenham“, bestehend aus mehreren Tausend Tonnen Proviant und Kriegsmaterial für die englische Regierung verbrannt.

Die englischen Verlustlisten sind recht reich für alle, die diesen schändlichen Goldkrieg in Südafrika verfolgen. Rechen wir die letzte amtliche Liste her. Da finden wir unter dem 4. Juli die englische Gesamtziffer mit 29 706 angegeben. Sie steigt bis 11. Juli auf 30 693. Am 18. Juli werden 32 520 Verluste verzeichnet — 1827 Mann mehr. Am 25. Juli sind es 34 750 — 2230 Mann mehr! Am 2. August beträgt der Verlust 36 559 Mann — 1809 Mann mehr! So geben also die amtlichen Listen für jede der drei Wochen vom 11. Juli bis 2. August fast immer 2000 Mann Verluste an! Man denke dem Jammer, der ganz England erschüttert, wenn Lord Roberts im ähnlichen Stille gemeldet hätte: „Ich bedauere, in der Schlacht bei X. 2000 Mann, am 25. Juli 2000 Mann, am 2. August 2000 Mann verloren zu haben.“ Man denke, daß drei Wochen hintereinander solche furchtbare Floßbotschaften aus Afrika gekommen wären! Aber Lord Roberts hat es vorzüglich verstanden zu schweigen.

Kirchennachrichten für Riesa mit Weida.

Dom. 10. p. Trin. (19. Aug.) 1900.

In Riesa Vormittag 9 Uhr Predigtgottesdienst (Dionisius Burkhardt); 11 Uhr Kindergottesdienst (Pfarrer Friedrich) und Nachmittag 5 Uhr Missionsstunde (Pfarrer Friedrich); Alle diese Gottesdienste in der Trinitatiskirche.

In Weida früh 8 Uhr Jugendgottesdienst (Pfarrer Friedrich).
Wochenamt vom 19. bis 26. August cr. für Riesa und Weida Dionisius Burkhardt.

Evang. Männer- und Jünglingsverein.

Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokale.

Kirchennachrichten für Glaubitz und Pischau.

Dom. 10. p. Trin. 19. August. Erntedankfest.

Glaubitz: Frühkirche 8 Uhr.
Pischau: Spätkirche 10 Uhr.

Kirchennachrichten von Gröba.

Dom. 10. p. Trin. Zum Erntedankfest Predigt; Nachm. 5 Uhr Bibelstunde in Forberge; Jünglingsverein bleibt bis Anfang September ausgef..

Kirchennachrichten für Zeithain und Röderau.

Dom. 10. p. Trin. (19. Aug.)

Zeithain: Segensgottesdienst 1/2 11 Uhr.
Röderau: Erntedankfest. Beginn des Festgottesdienstes Vormittag 9 Uhr. Festkollekte für die Protestationskirche zu Speyer.

Fahrplan der Riesaer Strassenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6,30 6,50 7,12 7,45 8,15 8,35 8,55 9,12 9,35 10,00 10,30 10,55 11,25 11,40 11,55 12,35 12,55 1,15 1,45 2,05 2,45 3,30 4,10 4,40 5,15 5,50 6,30 7,00 7,15 7,40 8,05 8,25 8,45 9,05 10,00.
Abfahrt am Bahnhof: 6,50 7,12 7,30 8,00 8,35 8,55 9,15 9,40 10,00 10,25 10,40 11,10 11,40 11,55 12,40 1,00 1,15 1,45 2,20 2,10 3,50 4,25 4,55 5,30 6,05 6,45 7,20 7,40 8,05 8,25 8,45 9,15 9,40.

Weizenmehl

in hochfeinen und hochfähigen Qualitäten, per Centner 12 1/2 und 13 1/2 Mk. empfiehlt
Theodor Docter, Rastantenstr. 79.

Täglich frische Hammelköpfe und Lungen,

sowie Ferkelschweinsknöchel, Pfund 35 Pfg., empfiehlt
Franz Kühne, Fleischermeister.

Zahnkünstler Fr. E. Nitzsche,

Wettinerstr. 10 L.

Sprechzeit täglich.

Künstliche Zähne in Gold, Rein-Aluminium, Kautschuk usw. Zahnkrone (ohne Gaumenplatte), idealster Zahnersatz. Reparaturen und Umarbeitung schlechtpassender Gebisse. Plombirungen hohler Zähne nach Beschaffenheit in Gold, Amalgam etc. und Zahnertraction auf Wunsch schmerzlos. Sorgfältige Behandlung; neueste Sterilisations-Apparat penicillin reingehaltene Instrumente.
Uebernahme vollständige Garantie von mir ausgeführter Arbeiten.

Große Auswahl in 80 Stück jeht ein-
treffenden besten

Ardenner und dänischen Arbeitspferden,

sowie Pithmarscher Wagenpferden
steht ich von Mittwoch, den 22. d. Mts
ab bei mir hier zum Verkauf.

H. Strehle, Oschatz.

Sichere Existenz

General-Vertretung

für Riesa und Umgegend für epoche-
machende Erfindung, patentirt in fast
allen Kulturstaaten (E. S. 101. 50
Mk. Verkaufspreis), mit welcher man

in 1 Minute

1-10 Pfd. reines Robeis

(auch Speiseeis) bereiten kann. Von
ärztlichen Autoritäten ganz besonders
empfohlen und unentbehrlich für jeden
besseren Haushalt, Apotheken, Drogerien,
Kegle, Kliniken, Krankenhäuser, Restau-
rants, Cafés, Conditoreien etc. Er-
forderliches Kapital nur circa 200 Mk.
für Maschinenlager. Durch den Bezug
der compr. Luft, welche zur Eisberei-
tung nötig ist, bleibt dem Vertreter
durch seine Kundenschaft dauernd, loh-
nender und leichter Verdienst gesichert.
Näheres und in Betreff zu sehen geht
in Leipzig, Café National, Ecke
Marktplatz ab Montag von 11-6
Uhr. Nur einige Tage.

F. E. Müller.

Wädchen

Ein anständ.
sauberes
zum Erlernen der Wäsche und etwaa
Handarbeit nach auswärtig sof. gesucht.
Vorzustellen morgen Sonnabend.
Bismarckstr. 22, 1. Etg.

Zw. anst. Herren können Schlaf-
stelle erhalten Weststr. 28, III. Anst. Herr i. rdt. Schlafstelle
Friedrich-Auguststr. 7, II. l.

Reparaturen

an Dampf- und Dreschmaschinen, Gras- und Getreidemähern
(speziell Garbenbindern), Drillmaschinen, Kartoffelausgrabern,
Decimalwaagen, Separatoren, Transmissionsen, sowie sämt-
lichen landwirtschaftlichen Geräthen
werden unter Garantie sorgfältigster Arbeit ausgeführt von

Franz Riedel

Fahrradbau - Abtheilung Maschinenbau

Gröba-Riesa, Strehlaerstr.

NB. Sende evtl. Monteur mit 25 jähriger landwirtschaftlicher Maschinen-
praxis nach auswärts.

Eine hübsche geschmackvolle Wohnungseinrichtung

in jeder Preislage kauft man oder läßt man sich nach eignen
Angaben preiswert, schnell und schön anfertigen in der
Möbelfabrik von

Johannes Enderlein,

Niederlagstraße 2. Niederlagstraße 2.

Erste Riesaer Dampf-Kaffee-Rösterei Gebrüder Despang

empfehlen

als erste Bezugsquelle für geröstete Kaffees

ihre sorgfältigst zusammengestellten Mischungen, welche trotz wesentlich höherer Kaffee-Preise in denselben vorzüglichen Qualitäten und Preislagen von

à Pfd. 100, 110, 120, 140, 160, 180, 200 und 250 Pfdg.

stets frisch zum Verkauf gelangen.

Gebrüder Despang.

Erste Riesaer Dampf-Kaffee-Rösterei.

Besondere Vortheile für Wiederverkäufer!

Jagdverpachtung.

Der Jagdbezirk Rödberau, ca. 400 Acker umfassen, soll vom 1. September 1900 bis zum 31. August 1906 **Sonnabend, den 25. August d. J.,** Nachmittags 5 Uhr, im hiesigen Brauerei-Restaurant gegen das Meistgebot, vorbehaltlich der Auswahl unter den Bietenden und der Ablehnung sämmtlicher Gebote, verpachtet werden. Die Bedingungen werden vor der Verpachtung bekannt gegeben und liegen bis dahin bei Unterzeichnetem zur Einsichtnahme aus. Rödberau, den 10. August 1900. Der Jagdvorstand. A. G. Kaul.

3-4 Malergehilfen

erhalten sofort Beschäftigung bei hohem Lohn. Paul Holzmann, Dec. Maler.

Wer Stelle sucht, verlange unfern Allgemeine Balancen-Liste. W. Giesch Verlag, Mannheim.

Haus-Verkauf.

Weinhaus Nr. 461 m. Garten ist zu verkaufen. Näheres beim Besitzer in Reithain Nr. 46 g.

Guts-Verkauf.

Veränderungshalber bin ich gezwungen, mein in größerem Kirchdorf, in Glauben, 10 Min. von Bahnstation Langenberg entfernt gelegenes Gut, mit 34 Acker der besten Felder u. Wiesen, mit vollständig eingebrachter Ernte und allem lebenden und tohten Inventar, auszuge- und herbergstrel unter den günstigsten Bedingungen sofort zu verkaufen. Alles Nähere beim Besitzer Nr. 7 daselbst.

Verkauf.

Materialwaaren-Geschäft mit Kleinviehflächerei, sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Näh. 6. Besitzer Franz Klarmann, Gröbba.

mein Haus

Nr. 94 in Rühnrich zu verkaufen, desgl. verkaufe meinen Jagdhund. Der Besitzer.

Wer Prima Zucht- und Legehühner

beziehen will, verl. Preisl. umsonst. H. Becker, Weidenau, Sieg. Siegerl. Gockelhof.

Milchvieh-Verkauf.

Bin mit einem frischen Transport guter Kühe mit Kälbern, wobei sichere, schöne Zugläde eingetroffen, und stehen von heute an bei mir preiswerth zum Verkauf. Emil Thielemann, Gutsbesitzer und Viehhändler, Stagenholz Nr. 5.



Wilstermarsch-Milchvieh.

Montag, den 20. August, stelle ich einen Transport von 25 Stück prima Wilstermarsch und Dreitenburger Kühe und Kalben, hochtragend und mit Kälbern bei mir zum Verkauf.

Paul Richter, Gröbba, am Bahnhof Riesa.



Milchvieh-Verkauf.

Ein frischer Transport schöne Kühe mit Kälbern, sowie hochtragende Kühe, auch sehr schöne hochtragende Kalben stehen von heute an preiswerth zum Verkauf.

Gustav Thielemann, Gockelhof, Stagenholz.

Bauwerkstücke, Grabeinfassungen, Flurplatten,

□ von 2 Mk. an empfiehlt und Cementbetonarbeiten

wie Fußböden, Fußwege, Regalbänken, Wasserbehälter, Ausbesserungen von Sandsteintreppen etc. führt in sachgemäßer Weise aus.

C. F. Seurig Nachf., Gröbba a. G.

Mais, Mais, Mais,

in Körnern, gerissen und feingeschrotet, desgl. für Hühner und Tauben.

Gerstenschrot, Roggenkleie Weizenschaale

empfehle zu niedrigsten Tagespreisen Wustlich-Mühle Riesa.

Bricketts

sind wieder eingetroffen Weiskerker, 15, Ernst Keller.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie Magentarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren bekannt sind. Es ist dies das bekannte Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verborgenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit gefährdenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden am so heftiger auftreten, werden oft noch etlichen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung

und deren unangenehme Folgen, wie Verklebung, Kopfschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit, sowie Blutkrankheiten in Leber, Niere und Pfortaderstamm (Hämorrhoidal-leiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit, erleichtert dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hügeres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung

sind meist die Folgen schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein gleicht der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel läßt an, befeuchtet und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1.25 u. 1.75 in Riesa, Lommatzsch, Gröbba, Strehla, Ostrau, Mühlberg, Elsterwerda, Dahlen, Oschatz, Mühlhausen, Mügeln, Gölln, Meißen, Dresden usw. in den Apotheken. Vor Nachahmungen wird gewarnt! Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Bedelmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Styrerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Rischsaff 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Gelenenwurzel, ameril. Kraftwurzel, Englanwurzel, Kolmuskwurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mischt man!

Feine milde Toiletten-Seifen

in verschiedenen Farben und Gerüchen, Stück 10, 15, 20, 25, 30, 40, 50 Pf., in div. Cartonpackungen, Carton zu 50, 60, 70, 75, 100, 120, 150 Pf. Günstiger Einkauf von Toiletten-Seifen für Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen. Bei Bedarf bitten um Berücksichtigung

F. W. Thomas & Sohn, Riesa, Hauptstr. 69.

Städt. Baugewerk-Tiefbau- u. Steinmetzschule
Bleichofswärda 1. Sa.
Beginn des Wintersemesters am 16. Oktbr. Prospekte und Aufnahmebedingungen durch den Stadtrat Dr. Lange, Hingernstraße 10.

ziehung 21. August
II. Eisenacher Geld-Lotterie
2 Mal kann ein Loos gewinnen.
8620 Geldgewinne
mit
295 000

1 Hauptgewinn	125 000
1 Spec. Hauptgewinn	100 000
1 "	25 000
2 "	5000 - 10000
4 "	3000 - 12000
8 "	1000 - 8000
24 "	500 - 12000
40 "	300 - 12000
80 "	100 - 8000
160 "	50 - 8000
400 "	30 - 12000
900 "	20 - 18000
7000 "	10 - 70000

Nach ohne Abzug
à 2.00 A. Porto u. 2 Listen 30 J. extra, versendet gegen Postanweisung od. Nachnahme (Postanweisung ist 4. und 6. u. billiger als sonst.)
das General-Debit:
Gust. Seiffert
Riesbach
sowie alle durch Pakete heimlich gemachten Verkäufe.

Dr. Detters
Gustin
à 15, 30 und 60 Pfg. macht reinste Quabings, Saucen und Suppen. Mit Milch gekocht bestes knochenbildendes Nahrungsmittel für Kinder. Millionenfach bewährte Recepte gratis. Ernst Schäfer, Fellig Weidenbach.

Salman's Cocoa
Hafer-Cacao Pfd. 1 Mrk.
Verkaufsstelle in Riesa:
Hauptstraße 83.

Bier! Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der Bergbrauerei Braubier gefüllt.

„Ich habe keine andere, Herr Graf. Ich will nicht untersuchen, in wie weit Ihre Gefühle wahr sind.“ sah sie dann milde fort, und etwas leiser, wie ein leises Beben kam aus ihrer Stimme. „Aber ein Mann von Ihrem Stande sollte es sich überlegen, bevor er zu einem Mädchen, das er zu ehlen vorgibt, derartige Worte spricht.“

„Welche Worte? Daß ich Sie liebe, bis zum Hades hin?“

„Denken Sie an Ihre Schwester und schweigen Sie!“ rief sie fast außer sich. „Welch ein Wort haben Sie zu solchen Worten? Ich theile Ihre Liebe nicht, werde sie nicht theilen, und das soll das letzte Wort darüber sein. Und jetzt, Herr Graf, entweder diese Scene zu Ende, oder ich lasse Mißo halten und fliehe aus.“

„Ich werde den Wagen verlassen,“ sagte er, seine Stimme war nicht wieder zu er hören; sie klang rauh, fast heiser.

Wenn sie mit Absicht den jungen, abweichenden Ton gebraucht, um ihm auf einmal alle Hoffnung zu nehmen und seinen Stolz zu zerbrechen, so war das, was jedem Andern gegenüber richtig gewesen, für die Natur des Grafen Geyz nicht berechnet. Wie bösen Tömmern waren erwacht.

Er ließ den Wagenschlag auf und schätzte wie wahnwitzig hinaus. Einige Sekunden später sah er neben Mißo auf dem Aufseherboden, entriß dem nichts Ahnenden mit einer wilden Gebärde die Zügel und die Peitsche und schlug wie besessen auf die Pferde ein, die in wilden Sprüngen davon zu jagen begannen.

Zum ersten Male verlor Elisabeth Miße nicht nur den alten Zauber, sondern rief alle bösen Gezeiten nach, und der Rückschlag war um so surchbarer, je länger diese wiederbrückte, je mehr Geyz seine Natur bezwungen hatte.

Ein Uebel ändert auch oft die Richtung, und die Geyz, die er am längsten geschont, wird meist am heftigsten betroffen. Elisabeth wußte, daß es ein Unglück geben würde, aber es war eine seltsame Ruhe in ihrem Herzen. Sie hielt sich fest in den Pelzmantel und drückte sich in die Ecke des weich gepolsterten Wagens, um sich vor den surchbaren Stößen zu schützen, denn die mißhandelten Pferde jagten in rasender Schnelligkeit über die abschüssige, fesslere, von Wasserlöchern und Schneckengeln unterbrochene Straße dahin, rissen die schwere Kutze polternd nach, die bald aus ihren Angeln gerissen hin und her geschleudert wurde. Was er wollte, der Unglückliche? Er konnte sich selbst nicht mehr. Es war nur der dumpfe Ton in ihm — zu vernichten... sie, sich, Alles! Immer rasender wurde der Lauf der Thiere, immer surchbarer die Stöße, immer wilder und polternder das Geräusch; Elisabeth droheten die Sinne zu schwinden. Da ein Ruf, ein surchbares Getöse, und der Wagen lag zerstückelt an der Böschung unten.

Dem entsetzlichen Gepolter folgte eine unheilvolle Stille. Man hörte nichts als das Schreien der Thiere, die zitternd und mit Schweiß bedeckt neben der zerbrochenen Kutze standen.

Herr und Diener waren ziemlich weit geschleudert worden, aber sie hatten keinen andern Schaden genommen, als daß sie ziemlich unversehrt auf dem halbaufgeweckten Schnee zu liegen kamen.

Nach der unglücklichen That kam der Graf zu sich, ihm war, als erwache er aus einem bösen, entsetzlichen Traume. Mit dem Bewußtsein erwachte auch der Gedanke an sie. Wo war sie geblieben? Eine wahnsinnige Angst ergriff ihn, in wilden Stößen rannte er die kurze Strecke zurück.

Da lag unter dem zertrümmerten Wagen nur der Oberkörper frei, ein dunkler Gegenstand.

„Elisabeth!“ rief er mit halberstimmter Stimme. Keine Antwort, nur ein leises Beben.

Mit Hilfe Mißos hob er den Wagen. So dancerte an zehn Minuten, und sie hatten vollauf zu thun, bis das schwere Gefährt empor und sie frei war. Einen Fuß breit tiefer, und die Räder wären über die Brust gegangen, so lag sie mit dem Oberkörper frei, und das ganze Gewicht des schweren Wagens ruhte auf den Armen. Vor völligem Erschrecken hatte sie der weiche Mantel gefaßt.

(Fortsetzung folgt.)

Bermüthet.

Gefangene Singvögel werden, namentlich wenn sie nicht für die Befreiung ihrer Freiheit durch gute Pflege wenigstens in etwas entschädigt werden, für den zersetzenden Thierfreund den Gegenstand herzlichsten Bedauerns. So erging es auch dem schwebischen Dichter Just. Kerner, aus dessen Feder das nachstehende, bisher noch ungedruckte Gedicht stammt. Just. Kerner war Hauslehrer bei einer Familie Mangelhofs, deren einer Sohn einen Finken in einem Käfig hielt. In der Nacht war oft quälte, sondern auch schlecht schliefte. Vorstellungen waren nutzlos, und so beschloß Kerner, mittelst auf den Käfig zu wirken und die Finkens ein wenig das nachfolgende Gedicht aus dem Käfige:

Der Fink.

Es regt ein unglücklicher, stiller Schauer — Im Käfig sitz ich; Du starrst mich an, in deinem keinen Bause. — Da dancerte mich! Du warst des Waldes grüne Erde — Dein Kistchen! Die die Kiste ward an ihrer Stelle — Ein Kerker die! Wie froh, wenn in der Schilbung heller Schale — Dein Käfig hand! Die magst dich nicht die in dumpfen Gasse — Des Käfigs Hand. Dein Klattern wühl mir Willen in die Seele: — Wacht Du schreit!

Der Sohn der Freiheit in der engen Fülle, — O Gerechtigkeit! Natur! Die greifen Menschen in die Rechte. — Mit frecher Hand. O, läßt dies Thier aus seines Kerkers Rechte. — Im Vaterland! Stieh' nur, sein Schöpfer gab ihm manche Freuden. — Da gleich ihm Werd! Sag' nun, wie kann dich dieser Anblick weiden. — D'rum — laß ihn fort! Ein! Ich hab' an jenen Nichtertrage. — Dein Schöpfer ihn. Wey' dich! Denn nicht das Thierchen dich verfluchen. — D'rum laß ihn flieh!

Der Knabe schrieb das Gedicht noch. Am Ende desselben härgen ihn die Thränen aus den Augen. Er ließ mit dem Worte: „Ich will's auslassen!“ aus dem Jänner aus besetzte den Finken auf der Stiege.

Ein Anderes.

Och! Gehörte mein Dilek, Wie e deine jungen Tage, Keine jeltig lüger sein; Auf des Glückes großer Waage Stund die ganze Jahre ein; Du magst helfen oder helfen, Du magst helfen und gestalten, I bei denen and verlernen, Verken oder leunspieren, Und I aber Hassener sein!

H. von Goethe.

Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 33.

Niesna, den 18. August 1900.

32 Jahrg.

Ein deutsches Mädchen.

Roman von R. Dentisch.
(Fortsetzung.)

Die Alte schweig, und Elisabeth sah still vor sich hin. „Wie nahm der Graf diese Botshaft auf?“ fragte sie dann nach einer langen Zeit.

„Ich weiß es nicht, liebe Kisaizony, er war nicht zu Hause. Die Gräfin schrieb ihm wohl davon, er aber kam erst nach einem Jahre auf Urlaub. Gesprochen hat er nie davon, aber die Kinder hat er sehr lieb. Man scheint überhaupt von dieser Angelegenheit nicht zu sprechen.“

„Ihr habt mich nicht erst aufmerksam darauf zu machen gebracht. Zanna, ich habe mich schon gewundert, daß man nicht einmal der Mutter vor den Kindern erwähnt.“

„Ja, sehen Sie, liebe Kisaizony, dann möchte man ja von dem Vater sprechen, und das will man nicht.“

„Und das will man nicht,“ dachte das Mädchen. Sie konnte es nicht besser fassen. Es kam ihr wie ein ungeheures Verbrechen vor, so das Andenken an die Eltern bei den Kindern zu zerstören. Und warum, warum? Weil er ein Bürgerlicher war. Mit welchem Rechte durfte man jede Erinnerung an ihn im Herzen seiner Kinder zerstören? Was war beging diesen Verbrechen? Eine Frau, die ihren Adelstolz abgerechnet, ein gesundes Urtheil, eine klare Anschauungsweise hatte. O, über das Vorurtheil der Menschen, das, unheilbar als schwebendes Erz, zwischen dem Munde der Menschen hand!

Wie glücklich hätten die beiden Menschen werden können, wenn sie in gewöhnlichen Verhältnissen geboren wären. Warum hatte sich aber auch das Schicksal hineingemischt und traurig zu Ende geführt, was menschliche Verbindung so großartig begonnen?

Hätte sie so gehandelt, so handeln können, wenn sie das von Leid ergraute Haupt der Mutter gesehen? so handeln können, nachdem sie geschworen? ... Vielleicht wenn die Tochter ausgehört, Zeit und Liebe hätten die Mutter umgelenkt. Die Zeit! Die Gräfin hätte nie eingewilligt, und wenn Jahre darüber hingegangen wären, ja, eine Stimme sagte Elisabeth, daß ... wenn dieser Fall nochmals an sie herantreten würde, sie trotz des großen Schmerzes, trotz der gewonnenen traurigen Erfahrungen nicht anders handeln würde.

Elisabeth konnte diesmal mit ihren Gedanken nicht ins Weite kommen. Ihre klare Denkweise reichte nicht aus, all die nichtendenden Eindrücke zu verstehen. Doch was dem Kopfe nicht gelingen wollte, gelang dem Herzen. Mißleid legte sich wie warmes Licht über all die scharfen Visionen. Sie sah Mißleid mit der Tochter, die ein kurzes Lebensglück mit ihrem jungen Leben bezahlte, und ein noch größeres mit der unglücklichen Frau, die ebenso ein Opfer ihres Standes und Vorurtheils geworden war, wie sie es ihr Kind werden ließ, und die Wunde, die sie geschlagen, war tiefer und blutete länger, da die Tochter längst allem Schmerz entrückt war.

Am schlimmsten kam Graf Geyz weg. Das Gefühl der Theilnahme, das leise in ihrem Herzen zu dümmern begonnen, war plötzlich wie ausgelöscht. Sie sah ihn immer, den Rohen und Gewaltthätigen, wie er die arme Schwester mißhandelte, und sie zu dem surchbaren Gide zwang, der für sie zum Weineid wurde.

XIII.

Im großlich Poljischen Schlosse wurde ein Konzert veranstaltet, das sich fast zu einem nationalen Feste gestaltete und woran sich der Adel des ganzen Komitats betheiligte. Es war zu Gunsten der Wittwen- und Waisenklasse der Hausbesessenen aus dem Jahre 48, und jeder wollte seine patriotische Gesinnung bekunden.

Auch Elisabeths Betheiligung wurde beansprucht, denn ihr vortreffliches Violinspiel war noch vielen in Erinnerung und hatte sich in der ganzen Gegend herumgesprochen. Es war nicht nach dem Sinne des Wäddens, denn jede öffentliche Schaustellung war ihr zuwider, selbst wenn ihr, wie hier, ein edlerer Zweck zu Grunde lag, aber sie konnte sich der Einladung nicht entziehen, da sie merkte, daß es die Gräfin wünschte.

Zu Gunsten der Wittwen- und Waisen der Hausbesessenen, deren Anführer der gemordete Graf gewesen! Welche Erinnerungen mochten in der Seele der unglücklichen Frau aufsteigen, und wie mußte sie mit allen Umfahrungen dafür sein! Dieser Gedanke entschied bei Elisabeth.

Anfangs hieß es, die Gräfin würde mitfahren, als aber der Abend des bestimmten Tages kam, küßte sie sich so sehr angegriffen, daß sie zu Hause bleiben mußte, und so fuhr Elisabeth allein. Graf Geyz war schon vormittags hingekommen, da er einer der Besorger war.

Elisabeth wußte, daß man sie nur ihres Spieles wegen geloben, und welchen Anspruch konnte sie auch machen, auf andere Weise in diesem Kreise zu erscheinen? Sie nahm die Sache auf, wie sie aufzunehmen war, mit einer kühlen Ruhe wie eine Pflicht, die man jemandem zu Liebe übernommen, und die man erfüllen will.

Welche Kämpfe es gekostet, bis die zwei Freunde, Geyz und Andre, es durchgesetzt, ihr eine Betheiligung bei dem Konzerte anzuweisen, ahnte sie freilich nicht. Die ganze, große Zahl der Mitwirkenden, die aus lauter Abtheilung bestand, war dagegen, am meisten Andre's eigene Schwester Komtesse Wilma, die die Königin des Festes sein sollte. Die Freunde hatten es aber doch durchgesetzt, denn abgerechnet alles andere, was sie dazu bewegen mochte, waren sie davon überzeugt, daß Elisabeths Leistungen den Mittelpunkt des Festes bilden würden.

Sie selber ahnte und merkte es auch nicht, daß sie als Eindringling, als ein fremdes Element unter all diesen hochtönenden Namen betrachtet wurde, denn die angenehme Gastfreundschaft ließ es nicht zu, in erster Linie von den Gastgebern nicht, ihr fremd und kalt zu begegnen. Sie war ein geladener Gast, und vor dieser Thatfache idwonn Alles. Man begrüßte sie herzlich, besonders die Mutter Andre's, der der Sohn wie aus den Augen geschritten war. Der Major war voller Herzlichkeit und Lebenswärigkeit, und auch Komtesse Wilma, die stolz und unnahbar drein schaute, gönnte ihr einige freundliche Worte.

Und die Gäste, besonders die Herren, die zu viel ritterliches Wesen besaßen, um anders als höflich gegen eine Dame zu sein, richteten sich ganz nach den Gastgebern. Und es war auch unmöglich, anders als auf diese Weise der ersten Erscheinung des Mädchens zu begegnen. So wie sie hier durch die Einfachheit ihres Anzuges von all den Tönen unterschied, so überragte sie sie fast alle durch den Adel ihres Wesens. Sie konnte sich zwar anfangs idwonn zurück-



finden. Ihr Sinn war auf das Stille und Große gerichtet, warum liebte sie auch einfache Farben. Der Reichtum und Glanz um sie blühte und verwirrete sie fast. Sie glaubte sich in eine Handtuch verflocht.

Wesh auserlesene Pracht entfaltete sich hier in den Sälen, und nichts als Gold und Sammet bei den Herren und Damen! Ein schlachter schwarzer Jcoat wäre ein wohlthuernder Ruhepunkt für ihr Auge gewesen, statt dessen blühten und kimmerten die plüschdurchwirkten roth- oder blau-sammetnen Dollmans und Atlas der Herren und die goldverbrämten Atlas- und Seidenstschleppen der Damen in dem lachenden Lichtmeer. Selbst die aufwartenden Diener trugen silberverzierte Livreen. Die vielen Säle waren sehr vollgebrängt, und noch immer rollten neue Kutschen heran, die Gäste brachte. Es war ein reichhaltiges Programm: Vorträge, Gesang, Spiel, und die letzten Stunden sollten durch Tänze ausgefüllt werden.

Am neun Uhr begannen die Vorträge. Sie wurden in ungarischer Sprache gehalten, und Elisabeth konnte nichts davon verstehen; was sie aber dabei interessirte, war das lebendige Gebärdenpiel der Vortragenden, das Feuer und die Kraft des Ausdrucks. Ebenso erging es ihr bei den Deklamationen. Es waren Gedichte von Petöfi und Börös Marty, aber welcher Wohlklang, welches Feuer lag in den stürmenden Worten; sie berührten mit seltsamen Jauchern die Seele. Und das interessante Schauspiel, das das Publikum bot, die blühenden Augen, die feurigen Mienen, das laute Ausrufen nach jedem Satze! Nach den Deklamationen sang Komtesse Wilma ein ungarisches Lied. Sie war ein kleines, zierliches Pümpchen, fast sphinxenartig, in weissen Atlas und rothen Krapp gekleidet, von Blumen und Diamanten fast überdet. Wie sie sang, mußten einst die Sirenen gesungen haben, als sie, an dem unheilvollen Abgrund sitzend, Obysseus mit seiner Schaar lockten. Stimmberührend und bezaubernd, voll himmlischer Kluth und Leidenschaft klang ihre Stimme, und der Beifall, der ihr gesollt wurde, war dem Stimmem des Meeres zu vergleichen.

Nach ihr betrat Elisabeth die Bühne. Welch ein Gegenstand! Wie wohlthuernd berührte die edle Erscheinung das Auge. In einfacher schwarzer Seide gekleidet, das Kleid bis zum Halse reichend, die dicken, goldblenden Flechten wie gewöhnlich in schlichtem Kranz um den herrlichen Kopf gelegt, keinen Schmuck, als ein Sträußchen Bergkristalleinicht an der Brust, die ihr auch erst die Kräfte vor dem Ausbruch hatte holen lassen, mit der Bemerkung, so ganz ohne jeden Schmuck dürfte sich eine junge Dame in einer solchen Gesellschaft nicht sehen lassen, so stand sie da, und der Eindruck, den Komtesse Wilma hinterlassen, schwand vollständig, und hätte sie jetzt neben der hohen Gestalt des deutschen Bildhauers gestanden, sie wäre etwa ... wie ein Wandpümpchen, oder eine von Pracht überladene Puppe neben der erhabenen Figur einer antiken Statue erschienen. Und so verschoben wie das Kugler war auch Gesang und Spiel.

Es waren Mendelssohnsche Lieder, die Elisabeth spielte. Wie eine reine Priesterin der Kunst stand sie dort oben. Welch ein süßes, warmes Licht war über ihr ganzes Gesicht verbreitet! Und wie quollen die Töne aus den Seiten ... wie ein verklärter Hauch, verjöhrend, erhebend und zugleich die tiefste Seele erschütternd. Vor solchen Tönen schwand alles Gewöhnliche und Gemeine, und nur warmes und reines Empfinden blieb in der Menschenbrust.

Kein Ausruf schallt den letzten Ton, das letzte Wort an, wie es bei Komtesse Wilmas Gesang der Fall gewesen. Alles ist gerast, war eine Stille, daß man ein Blatt hätte fallen hören können. Es war wie in einer Kirche. Und als sich später der Applaus löste, war er auch der Stimmung angemessen, fast weidwoll.

Es waren noch einige Vorträge zu hören, aber die Lust daran war den meisten vergangen.

Man vertheilte sich in den verschiedenen Sälen und bildete zum Souper Gruppen. Elisabeth war fast der Mittelpunkt geworden, denn Viele kamen und sprachen ihren Dank aus, aber zu einer rechten Unterhaltung konnte es doch nicht kommen, da die meisten ein sehr schlechtes Deutsch sprachen.

Bei Tisch war der alte Graf Balzo Elisabeths Tisch-gast. Endre hatte Kanallerpflichten gegen eine junge Cousine zu erfüllen, und Geza bei sich die nicht an, er hielt sich überhaupt den ganzen Abend fern, und sie war froh darüber. Seit der Geschehe der Alten konnte sie ihm kein freies Wort gönnen. Zwar als sie ihm jetzt bei Tische gegenüberstand, konnte sie sich trotz allem einer leisen Theilnahme nicht erwehren. Sein Gesicht trug Spuren eines weltlichen Seelenkummeres, und sie mußte sich gefuchen, trotz der unshönen, regellosen Füge hatte der Kopf etwas Bedeutsames neben den aristokratischen, fein gezeichneten, regelmäßigen Gesichtern der meisten Herren.

Die Tischzeit dauerte an zwei Stunden, und als man sich zum Tanz anschickte, war es lange noch Mitternacht.

Elisabeth hatte keine Freude am Tanzen, darum wollte sie, trotz aller Freundschaft, die man ihr erwies, nicht länger bleiben, als es nothwendig war.

Endre that es leid, als er aber ihren festen Willen sah, drang er nicht in sie. Er trug einem Diener auf, den Kutsher zu benachrichtigen, und während Alles in den Tanzsaal strömte, entfernte sie sich, von Allen unbemerkt und nur von Endre begleitet, und ging nach der Garderobe, ihre Kleider zu holen, die sie abgelegt hatte. Doch war ihr schon Jemand zuvor gekommen. Graf Geza stand, ihre Hand reichend, wie zur Absicht gerührt, einen Pelzmantel auf dem Arme, den er ihr schweigend hinstellte.

„Entschuldig Sie,“ sagte sie, „das ist nicht mein Mantel.“

„Ich weiß es,“ gab er zur Antwort, „ich hab ihn hier im Schloß für Sie gekauft, nachdem ich mich überzeugt, wie wenig Sie sich für eine Nachsjahrt vorbereitet hätten.“

Sie wurde doch betroffen, dankte ihm natürlich und mit mehr Herzlichkeit, als es sein Wesen der Fall gewesen, und ließ sich dann schweigend den Mantel von ihm umhängen.

„Du willst doch nicht auch schon fort?“ fragte der Major verwundert. „Jetzt beginnt der Tanz, und Du bist unter den Festordnern.“

„Entschuldige mich bei den Andern, Endre! Meine Mutter ist, wie mir Niemand berichtet, nicht wohl, sonst wäre sie ja auch mit hier gewesen. Du siehst wohl selbst, daß es Zeit ist, nach Hause zu fahren.“

Trotzdem ließ sich natürlich nichts sagen, und so verabschiedete sich Endre auf der Treppe von ihnen, als schon der Wagen vorgefahren war. Geza half Elisabeth hinein, er selber schwang sich zu Niemand auf den Kutsherbock.

Es war im März, und obwohl am Tage schon der Thauwind über die Felder strich, so war doch um diese nächtliche Stunde die Luft schneidend kalt, und der feine Sprühregen drang bis auf die Haut. Elisabeth hüllte sich fester in den warmen Pelzmantel, dabei dachte sie an den Grafen, der, wie sie, aus dem warmen Saale gekommen und in seinen leichten Reitermantel gehüllt, der ganzen Ungunst der Witterung ausgesetzt war. Wie leicht konnte er sich eine Erkältung zuziehen! Er hatte so treu für sie gesorgt und der Wagen gehörte ihm ... Elisabeth war nicht lange im Zweifel, was sie thun sollte, wenn sie von der Gerechtigkeit einer Sache überzeugt war. Zwar, wenn sie gewußt, wie es enden würde, sie hätte sich lieber zu Niemand auf den Kutsherbock gesetzt oder wäre zu Fuß in

Nacht und Finsterniß den weiten unbekanntem Weg gegangen. — Sie hatte das Wagenfenster geöffnet und den Grafen aufgefodert, in den Wagen zu steigen, und er ließ sich das nicht zweimal wiederholen. Sie rückte beiseite, um ihm Platz zu machen, aber auch er brückte sich in die Ecke, um nur so wenig Platz wie möglich einzunehmen und sie nicht zu belästigen.

XIV.

„Fahrt nur recht langsam, daß bei der Dunkelheit und dem schlechten Wege kein Unglück gescheht,“ sagte der Graf.

Die Vorsicht war rein überflüssig, wenigstens nach der Ansicht des grauhaarigen Kutshers, dem ein deraartiges Unglück in all den vielen Jahren, seit er die größlich Giltigsten Pferde lenkte, nicht passiert war.

Es war auch etwas anderes, das seinen Herrn so sprechen ließ und der Alte ahnte, was es war. Er wachte, daß der Herr der blonden Adajonni gut sei, und ganz, ganz anders gut, wie es bis jetzt seine Weise war. Wie groß, wie ohne jede Grenzen dieses Gutes war, wußte er freilich nicht, nicht er und kein anderer ... Das Schicksal seines wilden Ahnders schien sich an Geza erfüllen zu haben. Sie war die Savolta, die mit dem Bilde ihrer Augen, mit dem Ton ihrer Stimme, durch ihre bloße Nähe kein ganzes Wesen beherrschte.

Seine ganze Vergangenheit war hinter ihm verfunken, und er kam sich selber fremd vor. Ein anderes Denken, ein anderes Empfinden, ein anderes Wollen in ihm ... Frauenanhang war ihm bis jetzt ein fremder Begriff gewesen.

Das stolze, unmaßbare Wesen Elisabeths war wie ein Sentblei, das dem neuen Empfinden immer mehr Raum gewann: es rief aber auch andererseits die alte zurückgebrängte Natur zum Widerstande heraus. Der Jörn, der Stolz, das Ungestüm seines Wesens, sie rangen mächtig gegen das neue, herankommende Gefühl. Siegte auf! Momente der Stolz, so waren es die unbefangenen Entschlüsse, die er faßte, sich zu bezwingen, sich um sie nicht zu kümmern, die so tief unter ihm stand — sprach sein wildes, unbändiges Naturell, so waren es die tollsten Pläne, die er ermann, sie zu gewinnen, — war er in ihrer Nähe, so verpag er alles. So mächtig war der Einfluß ihrer Persönlichkeit, daß es sich ihm milde und beschwichtigend auf das wild begehrliche Herz legte, daß alle bösen Gewalten schwoigen, und ihm war, als trete er aus dem schwaülen, erstickenden Tagesstrom in den kühlen Schatten des Waldes, wo mächtige Wäpfer über ihm jenenstürkenden und herzköstigenden Kühlung zutrugen. Jetzt lag er neben ihr, von Nacht und Dunkelheit umgeben. Er und sie standenlang allein! ... Das Herz schmolz ihm bis an die Achse und drohte die Brust zu zerprengen. Er mit ihr allein!

Wie oft hatte er es im Stillen ersehnt, wie oft den Augenblick herbeigesehnt, ihr sagen zu können, was ihm erfüllte! Wie oft hatte er des Nachts stundenlang an dem Fenster seines Zimmers gestanden, die heiße Stirn an die Scheiben gedrückt und ihr im Geiste alles gesagt, was sein Herz bewegte, seine ganze große, gewaltige Liebe.

Wie quoll und schwell es ihm im Herzen, riesengroß anwachsend, aber dem Haupte ihm gesammenschlagen und alle Bedenken und Erdvorgangen untergrabend. Jetzt oder nie! Ihr sagen, wie er sie liebte, wie nahe, wie tief, wie innig! Wie es außer ihr nichts mehr für ihn gab, wie sie sein ganzes Sein erfüllte mit allem Hoffen, Wünschen und Begehren, jetzt über wie ihr sagen, was sie aus ihm gemacht, was er durch sie geworden.

„Elisabeth,“ sagte er, wie damals im Thurne, aber seine Stimme zitterte so heftig, daß der Name nur gedehnt herauskam, und er brückte die Hand ausß Herz, um das gewaltige Fodern und Kömmern zu beschwichtigen.

„Was wünschen Sie, Herr Graf?“ fragte Elisabeth nach einer Pause. Ihr Beizunge klang fest, und es war merkwürdig, wie scharf das Wort „Herr Graf“ als Gegenstand zu seiner vertraulichen Bezeichnung hervorgehoben war.

Dies brachte ihn ein wenig zu sich, aber die Furch ging zu hoch, als daß er, wie damals, ganz schweigen konnte. „Ich habe bemerkt, daß Ihre freundliche Besinnung gegen mich abgenommen hat. Habe ich Sie gekränkt?“ fragte er mit stöckender Stimme.

„Sie haben mich nicht gekränkt, und ich wüßte auch nicht, daß ich anders als gewöhnlich wäre.“

„O doch, ganz anders! Die schöne Persönlichkeit, die Sie mir seit jenem Gange durch das alte Schloß gönnten und die mich so tief beglückte, ist seit Wochen wie verschwunden. Entweder habe ich Sie gekränkt oder — Sie haben etwas recht Böses über mich gehört.“

Eine solch offene Frage erbeichte eine eben solche Antwort. Und warum sollte sie es ihm verichtweigen, wie sie in Bezug auf seine Schwester über ihn dachte?

„Ich habe eine recht traurige Geschichte vernommen,“ sagte sie nach einer Pause, und sie wußte selbst nicht, warum ihr auf einmal das Herz so zu zittern begann, als betrete sie einen unheilvollen, gefährlichen Weg. „Von einer unglücklichen Frau hörte ich, die ... jung im Grunde zu Grunde ging, weil ... sie einem Manne angehören wollte, der in jeder Weise edel, mit nicht ihres Standes war. Jerner hörte ich, daß der Bruder in einer furchtbaren Stunde jenes jungen, hilflose Geschöpf mit roher Hand mißhandelte und zu einem unnatürlichen Tode zwang.“

„Und daß sie trotz des Schwaeres mit dem geliebten Manne entfloh,“ unterbroch er sie, „ich kenne die Geschichte.“

Wäre es heil gewesen, so wäre sie über die furchtbare Blässe die sein Gesicht bedeckte, erschanden. Ein tiefes, hellleuchtendes Schmeigen folgte, dann begann er wieder langsam und stöckend, als ringe sich jedes Wort mühsam aus seiner Brust:

„Ich will mein Thun nicht entschuldigen, mich nicht besser machen, als ich bin. Ich habe es bis jetzt nicht bereut, obwohl mir ihr Ende nahe ging, würde es vielleicht nie bereut haben, wenn ... wenn Sie Gott nicht auf meinen Weg geführt hätte. Jetzt, da ihr Schicksal meines geworden, da ich selber weiß, was es heißt, mit seinem ganzen Sein in ein anderes Wesen überzugehen, weiß ich auch, wie ich mich gegen das arme Weib verhalten.“

Wieder trat eine Pause ein. Elisabeth hatte sich tiefer in die Ecke gedrückt, so weit als möglich von ihm, er schien es nicht zu bemerken. Beide Hände in einander gepreßt, als suchte er dadurch den heißen Drang seines Herzens zu dämpfen, fuhr er fort: „Sie haben mir die Geschichte der Schwester erzählt, ich will Ihnen die des Bruders erzählen. Er war ein wilder, unbändiger Knabe, ohne väterliche Leitung durch die vergötternde Liebe einer sonst Augenbekommener Mutter großgezogen. Er war als Jüngling roh und leichtfertig, keinen höheren Zweck über sich erkennend, dem er die Kraft seiner Zaher hätte widmen können, als — den Genuß. Da sah er sie ... Doch was soll ich Ihnen sagen! O Elisabeth, Sie sind meine Savolta, und so wie er zu ihr, will ich zu Ihnen sprechen. Der Blick Deiner Augen, der Ton Deiner Stimme, Deine geliebte Nähe, sie leiten und lenken mich und machen mich zu allem fähig. Ich liebe Dich mehr, als es Worte je imstande sind, auszubilden, ich kann nicht ohne Dich leben, Elisabeth.“

Sie löste den Mantel, der sie beugte, und richtete sich auf.

„Wenn Sie nicht diese Scene beenden,“ sagte sie, und in ihrer Stimme lag Jörn und Schmerz, „so zwingen Sie mich, den Wagen zu verlassen.“

Er wurde tobenbleich. „Ist das die Antwort auf mein heißes, leidenschaftliches Werben?“ fragte er dumpf.

